Der Dichter Ting Hao-nien [1] (1335–1424) in der Perspektive seiner Biographen und seiner Poesie

Von **Wolfram Naumann**
(Münster)

1. Einleitung und Überblick
2. Biographische Literatur
   2.1 TAI LIANG: *Kao-shih-chuan* u. a.
   2.2 WU SSU-TAO: *Ting Hsiao-tzu chuan*
   2.3 MIN WEN-CHEN: *Yang-shan ts'o-lu*
   2.4 CH'Ü YU: *Kuei-t'ien shih-hua*
   2.5 *Hsin-Yüan-shih*
   2.6 *Ming-wai-shih*
   2.7 *Ming-shih*
3. Bemerkungen und Ergänzungen
   3.1 Zur Genealogie
   3.2 Flucht und Heimkehr
   3.3 Religiöses
   3.4 Bestattung der Eltern

1. Einleitung und Überblick

In seiner 1923 veröffentlichten Untersuchung über die Sinisierung westlicher Ausländer in der Yüan-Dynastie befaßte sich Ch'en Yüan [2] auf mehreren Seiten auch mit dem als Dichter hervorgetretenen Ting Hao-nien [1], der von uns erneut und ausführlicher betrachtet werden soll, und zwar unter biographischem Gesichtspunkt. Die Gründe seien unter Vorwegnahme des sich aus den Übersetzungen Ergebenden kurz dargestellt.

Ting Hao-nien ist von bedeutendem literarischen Rang, namhafte Zeitgenossen rühmen seine Lyrik — Prosa ist nicht überliefert —, einer sieht in ihm gar den Vermittler neuer Impulse aus fremder Literatur [2]. CH'Ü YU [5], der Verfasser der Novellensammlung *Chien-teng hsin-hua* [6], zog ihn bei der Herausgabe einer Anthologie zu Rate.

---

[1] *Yüan Hsi-yü-jen Hua-hua k'ao* [3], 1. Teil, in: *Kuo-hsüeh chi-k'an* [4], Bd. 1/4, Peking 1923, 573—653. Er betrachtete Hao-nien unter zwei Aspekten der Sinisierung: 1. in dem Abschnitt „Buddhismus und Taoismus" unter dem speziellen Titel: „Konversion eines Angehörigen einer alten mohammedanischen Familie vom Konfuzianismus zum Buddhismus" und 2. in dem Abschnitt „Literatur": „Chinesische Dichter aus alten mohammedanischen Familien" (enthält hauptsächlich Datierungsfragen von Texten). Im Rahmen dieses Aufsatzes wird versucht, Ch'en Yüans Material um einige weitere Punkte zu bereichern. — Der Verfasser ist seinen Lehrern, Herrn Prof. Dr. Herbert Franke (München), in dessen Seminar vor Jahren dieser Aufsatz begonnen wurde, und Herrn Prof. Dr. Walter Fuchs (Köln), für zahlreiche freundliche Hinweise zum Übersetzungsteil zu großem Dank verpflichtet.

[2] CH'EN, a. a. O. 641, stellt ihn unmittelbar unter Satula als Haupt der Dichter mohammedanischer Herkunft.

---

[1] 丁鶴年 [2] 陳垣 [3] 元西域人華化考
[4] 國學季刊 [5] 瞿佑 [6] 剪燈新話

Von Interesse ist ferner die Genealogie Hao-niens. Zwei seiner Vorfahren mit arabisch-persischen Namen waren unter Kubilai als Kaufleute tätig; Hao-nien selbst gilt noch, obwohl in Wu-ch'ang [7] geboren, als „Mann der Westgebiete *(hsi-yü* [8]*)*" oder Mohammedaner. Der Begriff „Westgebiete" umfaßte zur Yüan-Zeit den gesamten asiatischen Kontinent westlich Chinas und sagt daher wenig über die Abstammung Hao-niens aus. Die überlieferten arabisch-persischen Namensformen lassen schließen, daß außer dem arabischen Herrschaftsgebiet Länder in Frage kommen, in denen der Islam als dominierende Religion die Namensgebung beeinflußte. Nachdem Ting Hao-niens Ahnen mit den Mongolen ostwärts ziehend in China Fuß gefaßt hatten, scheint sein Vater Elemente der chinesischen Kultur assimiliert zu haben. Das wird sichtbar in der Sinisierung seines Namens Gemaluddīn durch Umwandlung des Bestandteils *dīn* („Religion, Gesetz") in Ting, das phonetische Äquivalent, das den fortan geführten Familiennamen bildete.

Als Drittes ist das chronistische Moment hervorzuheben. Die zwei Biographen Hao-niens, der ältere Zeitgenosse Tai Liang [9] (1317—1383) und der jüngere Wu Ssu-tao [10] (14./15. Jh.) gehen tendenziös zu Werke. Tai Liang konstatiert in einem kulturhistorischen Exkurs eine Analogie zwischen den „von Nordwesten her" zur Macht kommenden Chou und den Mongolen seiner Zeit, bewertet letztere aber höher, da sie nicht nur sich, sondern auch ihren Hilfsvölkern Zugang zu chinesischer Bildung verschafften und durch ihre Anpassungsfähigkeit bewirkten, daß die berühmtesten dichtenden Immigranten „die traditionelle Art alter Verfasser des Reiches der Mitte" zur Schau trugen. In diesem Geschichtsbild wird Hao-nien zum *Poeta laureatus* der untergehenden Yüan-Dynastie erkoren. Die von Wu Ssu-tao verfaßte Biographie dagegen, die nicht wie der Bericht von Tai Liang mitten im Leben des Hao-nien abbricht, sondern mit seinem Tod schließt, beschränkt sich im wesentlichen auf die Schilderung der Ereignisse bei der Bestattung der Eltern und verklärt Hao-nien im Lichte rührender Pietät, als deren Folge übernatürliche Vorgänge oder wunderbare Fügungen dargestellt werden. Tai Liang entwirft ein realistisches Lebensbild mit politisch-tendenziösem Hintergrund, Wu Ssu-tao gestaltet die Legende.

Auf religiöser und psychologischer Ebene läßt sich Hao-nien als „Konvertit" und Asylsuchender charakterisieren. Er vertritt mit dem Fanatismus des Bekehrten die Prinzipien der traditionellen konfuzianistischen Ethik, findet jedoch später zum kontemplativen Buddhismus. Dem Asyl wiederum strebt er nanezu Zeit seines Lebens entgegen: anfangs verborgen vor Rebellen und Mongolenfeinden, vollzieht er nach dem Regierungsantritt des ersten Ming-Kaisers die „innere Emigration".

Neben den erwähnten Biographien geben weitere Auskunft: je ein Abschnitt des *Yang-shan ts'o-lu* [11] von Min Wen-chen [12] und des *Kuei-t'ien shih-hua* [13] von Ch'ü Yu sowie die Geschichtswerke *Ming-shih* mit seinem

---

[7] 武昌 [8] 西域 [9] 戴良 [10] 烏斯道
[11] 仰山脞録 [12] 閔文振 [13] 歸田詩話

auf Biographien beschränkten Vorläufer *Ming-wai-shih* [14] und *Hsin-Yüan-shih* [15]. Das Material wird hier übersetzt, soweit keine Wiederholungen vorliegen. Darüber hinaus wird versucht, die Daten durch Auswertung des dichterischen Werkes von Hao-nien zu ergänzen. Daß eine poetische Sammlung überhaupt biographisch verwertbar ist, beruht in der chinesischen Dichtung auf folgenden in breiter Streuung auftretenden Kriterien: Einordnung in personaler, örtlicher und zeitlicher Hinsicht durch Überschriften, Widmungen, Einleitungen oder Glossen; epische Elemente der Dichtungen und gelehrte Anspielungen auf religiöse oder philosophische Materien.

2. Biographische Literatur

2.1 Tai Liang: *Kao-shih-chuan* u. a.

Der Verfasser der umfangreichsten „privaten" Biographie, Tai Liang, hatte laut *Ming-shih*[3] den Volljährigkeitsnamen Shu-neng [19] und den Beinamen Chiu-ling shan-jen [20] (nach seiner Heimat am Fuße des Chiu-ling-Berges in der Präfektur Chin-hua, Chekiang). Neben dem konfuzianischen Kanon galt sein Interesse der Geschichte, Philosophie, buddhistischen Religion, dem Taoismus, der Heilkunde und Divination. Sein literarischer Mentor war Yü Ch'üeh [21] (1303—1358)[4]. Vom letzten Mongolenkaiser Shun-ti wurde er 1361 zum Vorstand der Lehranstalt in der Provinzialverwaltung von Chiang-pei[5] ernannt, ging aber infolge heftiger innerer Unruhen in das Lager des Rebellen Chang Shih-ch'eng [22] (1321—1367) über, der sich mit seiner Truppe in Kiangsu aufhielt[6]. Chang Shih-ch'eng hatte in Kiangsu eine sozialrevolutionäre Bewegung im Zusammenhang mit den Arbeiteraushebungen für den Dammbau am Gelben Fluß entfacht, die sich zunächst gegen die chinesische Oberschicht, dann aber auch gegen die mongolischen Verwalter des Reiches richtete. Daß sich Tai Liang, wohl selbst Grundbesitzer, beweisbar aber wortmächtiger Fürsprecher der Mongolen, einem Feind seines Standes und seiner Regierung anschloß, wird mit W. Eberhard damit zu begründen sein,

---

[3] ch. 285, ESWS 7790 c. Weitere Quellen: *Ku Chiu-ling hsien-sheng Tai-kung mu-chih-ming* [16], seine „Grabschrift und -inschrift" von Su Pai-heng [17], nach einer Vorbemerkung 28 Jahre nach dem Tode Tai Liangs geschrieben, in: CLSFC, ed. SPTsK, ch. 30, 5a ff.; *Chin-hua hsien-min-chuan* [18] in: CCT ch. 181, 17a f.; *Chin-hua-fu-chih* in: TSCC, *Wen-hsüeh ming-chia lieh-chuan* ch. 80, 3b f.; *Hsin-Yüan-shih* ch. 238, ESWS 7052 d.

[4] S. u. Anm. 86.

[5] „Nördlich des (Großen) Stroms" = Huai-nan, heute das nördl. Kiangsu.

[6] Biographie *Ming-shih* ch. 226, ESWS 7030 d ff. Näheres bei O. Franke, *Geschichte des Chinesischen Reiches*, 5 Bde., Berlin 1930—1952, Bd. 4, 533. Hier wird Chang als „gerissener Gauner" und Verbrecher dargestellt.

---

[14] 明外史 [15] 新元史 [16] 故九靈先生戴公墓誌銘
[17] 蘇伯衡 [18] 金華先民傳 [19] 叔能 [20] 九靈山人
[21] 余闕 [22] 張士誠

daß ihm keine andere Überlebenschance blieb[7]. Als sich das Schicksal des Chang Shih-ch'eng wendete, fuhr Tai Liang auf dem Meerwege nach Shantung. Vor dort aus versuchte er vergeblich, Verbindung mit einem von Wang Pao-pao [23][8] angeführten Heer aufzunehmen. Immerhin deutet diese Bemühung darauf hin, daß Tai Liang seinem Herrscherhaus treu ergeben war, denn Wang Pao-pao kämpfte noch nach der Flucht des Shun-ti gegen die militärische Macht der künftigen Ming-Dynastie, vom designierten Nachfolger des geflohenen Kaisers unterstützt. 1373 kehrte Tai Liang in seine südliche Heimat zurück, änderte seinen Namen und hielt sich im Ssu-ming-Gebirge versteckt. T'ai-tsu, der erste Ming-Kaiser, ließ ihn ausfindig machen. 1382 erging eine Berufung auf einen einflußreichen Posten in der Residenz Nanking; Tai Liang lehnte unter Hinweis auf „Alter und Krankheit" ab. Im 4. Monat des folgenden Jahres starb er unerwartet, man vermutet durch eigene Hand.

Unter Ting Hao-niens Gedichten sind einige Tai Liang gewidmet[9]. Eine Glosse lautet: „Der Verehrte hat für mich eine Lebensgeschichte verfaßt[10]." Es handelt sich hier um die „Biographie einer hochsinnigen Persönlichkeit" *(Kao-shih-chuan* [24]*)*, die als wichtigste Quelle für Hao-niens Leben in vollständiger Übersetzung folgen soll; leider beschreibt sie nur die erste Lebenshälfte, da Tai Liang starb, als Hao-nien 48 Jahre alt war. Neben dem *Kao-shih-chuan* wird ein Vorwort Tai Liangs zu einer Gedichtsammlung Hao-niens in Übersetzung wiedergegeben.

Die Übersetzungen folgen dem Text des *Ssu-pu ts'ung-k'an, Chiu-ling shan-fang chi*, aus einem von Tai Liangs Sohn Li [25] überarbeiteten Manuskript *Yin-yu kao* [26]. *Kao-shih-chuan* findet sich im ch. 19, 1 a — 4 a. Zum Vergleich wird der spätere, revidierte Typendruck des gleichen Manuskripts in *Chin-hua ts'ung-shu, Chiu-ling shan-fang chi*, ch. 11, 1 a — 5 b, herangezogen. Den Titel der Biographie wählte Tai Liang in Anlehnung an das gleichnamige Werk von Huang-fu Mi [27] (215—282). Gegen Ende seiner Beschreibung weist er darauf hin, daß Hao-nien „die aus alter Zeit bewahrten Sitten der hochsinnigen Persönlichkeiten der Östlichen Han besaß", um deren Schilderung es sich im Werk des Huang-fu Mi handelt.

---

[7] W. Eberhard, *Chinas Geschichte*, Bern 1948, 269.

[8] Biographie *Yüan-shih* ch. 141, ESWS 6466 d; *Hsin-Yüan-shih* ch. 220, ESWS 7023 b; *Ming-shih* ch. 124, ESWS 7391 d. Er hatte von Shun-ti den Namen Kökö temür erhalten. In der Ära Chih-cheng lag die militärische Macht der Mongolen in seinen Händen, bis er in Ungnade fiel und seines Amtes enthoben wurde. Nach dem Untergang der Yüan-Dynastie berief ihn T'ai-tsu ohne Erfolg.

[9] THTSC 1, 11 b; 2, 11 a, 12 a; 3, 17 b.

[10] THTSC 2, 12 a.

---

[23] 王保保 [24] 高士傳 [25] 禮 [26] 鄞游藁

[27] 皇甫謐

Ach, allzu schwer ist es, einem ritterlichen Mann von hoher Selbstbeherrschung zu begegnen! Das *I[-ching]* nennt die Wege des Edlen[11]. Entweder geht er hinaus oder er verweilt im Inneren; entweder spricht er oder er schweigt. Wenn er den Leib verwirft und darum wandernd der Lehre lebt[12], so weiß er voranzuschreiten, kann sich aber nicht zurückziehen; wenn er neidisch auf die Welt sieht und darum heuchelt, so weiß er fortzugehen, kann aber nicht umkehren. In beiden Fällen erfaßt jeder nur eine Seite dieses Weges. Worin aber ist die sogenannte Mitte zu erblicken? K'ung-tzu sprach: „Da ich niemand finde, der in der Mitte wandelt und mit dem ich umgehen kann, bedarf ich des Dreisten oder des Scheuen[13]." Wenn er keine [Dreisten] finden konnte, wünschte er Männer zu finden, die Unreines mißachteten, und mit ihnen umzugehen. Das sind die Scheuen, sie stehen noch eine Stufe tiefer[14]. K'ung-tzu lebte im Zeitalter der Chou, doch seine Worte waren solcherart. Wieviel mehr gilt das für eine Zeit, die reich ist an Zwischenfällen und in welcher der Weg des Edlen dahinschwindet[15]! Wenn in einer solchen Zeit jemandem aufgetragen wird, unbedingt die Mitte zu wahren und sie nicht zu überschreiten, so findet sich unter dem Himmel niemand. In seinen Beziehungen zu anderen bewirkt der Edle freudig deren Vortrefflichkeit, ohne deren Vollkommenheit zu verlangen[16]. Überdies einem Menschen zu begegnen, der die Rechtlichkeit verwirklichend den rechten Weg einschlägt und gleich der Grille, die ihre alte Haut abwirft, außerhalb des Schmutzes steht[17], ist zu allen Zeiten sicherlich ein Ding der Unmöglichkeit. Wenn ich Hao-nien als einen solchen erwähle, gibt es wahrlich einen Grund dafür, und weil es wahrlich einen Grund dafür gibt, verfasse ich die „Biographie einer hochsinnigen Persönlichkeit".

Hao-nien ist ein Mann der Westgebiete[18]. Sein Urgroßvater ʿAlāʾuddīn [30] und dessen jüngerer Bruder ʿOmar [31] waren beide zu Beginn der Mongolen-

---

[11] *Chou-i cheng-i*, SC 239 f.; *R.* Wilhelm, *I Ging*, Düsseldorf-Köln 1960, 218 ff., 612 ff.

[12] *hsing-hua*, eine Ellipse aus *yu-hsing chiao-hua* [28] „als Wandermönch die Lehre verbreiten".

[13] In Anlehnung an *Lun-yü, Tzu Lu*, s. *Lun-yü chu-shu*, SC 299.

[14] Vgl. *Meng-tzu, Chin-hsin*, s. *Meng-tzu chu-shu*, SC 633; R. Wilhelm, *Mong Dsi*, Jena 1916, 182. An dieser Stelle im *Meng-tzu* wird auf die vorausgehenden Worte des *Lun-yü* Bezug genommen. Wilhelm übersetzt *k'uang chüan* [29] „Enthusiasten" und „Entschiedene", womit die positiven Aspekte des „Dreisten" und „Scheuen" (der das Unrecht scheut, also moralisch „entschieden" ist) betont werden.

[15] Vgl. *I-ching*, SC a. a. O. 109; Wilhelm 407: „Der Weg des Gemeinen ist im Wachsen, der Weg des Edlen im Abnehmen."

[16] Vgl. *Li-chi cheng-i*, SC 2185; S. Couvreur, *Mémoires sur les bienséances et les cérémonies*, Paris o. J. (Neudruck), Bd. 2, 499: „Le Maître a dit: ‚Sous les Hia, on ne fatiguait pas le peuple par de nombreux édits, on n'exigeait pas de lui la perfection, on n'attendait pas de lui grandes choses . . . ' "

[17] Allegorie der Lösung vom Weltlichen.

[18] Zu *hsi-yü* s. u. Abschnitt 3.1.

---

[28] 遊行教化 [29] 狂狷 [30] 阿老丁 [31] 烏馬兒

herrschaft große Handelsherren. Als der Kaiser Shih-tsu (Kubilai) das Land kontrollierte, stockte die Heeresversorgung in der westlichen Region. Da ließ [ʿAlāʿuddīn] die Heeresbefehlshaber antreiben[19] und ihre Vorräte gänzlich abtreten. Dann nahm er mehrere Male an der Niederwerfung von Aufrührern teil, und es wurden alle Reiche des Nordwestens unterjocht, gleichsam als ob man Vermodertes zermalmte. Am Hofe wurde erwogen, ihm wegen seiner Verdienste einen Beamtenrang zu verleihen. Da ʿAlāʿuddīn an Jahren alt war, wollte er nicht in den Dienst eintreten, und so wurde er mit Grund und Haus besonders beschenkt. Er blieb in der Hauptstadt[20] und wartete dem kaiserlichen Hof auf. ʿOmar wurde gebeten, Beauftragter für öffentliche Ordnung in einem bestimmten Regierungsbezirk zu werden. Als später die Tibeter zur Unterwerfung überredet wurden, hatte er großes Verdienst darum. Danach wurde er vom Beamten für öffentliche Ordnung befördert zum Sekretär zur Linken der Provinzialverwaltung der Zentralkanzlei in Kansu[21]. Der Großvater Šamsuddīn [33] begann als Gefolgsmann des Fürsten von Pei-chin[22] seine Karriere. In seiner Beamtenlaufbahn gelangte er nach der Provinz Lin-chiang[23] als Statthalter[24]. In der Verwaltung hielt er viel auf großzügige Milde, und das Volk gedachte gern seiner trefflichen Eigenschaften. Der Vater Gemāluddīn [39] mißachtete Besitz und schätzte Rechtlichkeit. Er nahm den vom Großvater hinterlassenen Besitz bis zum letzten und schenkte ihn Mangel leidenden Verwandten und Bekannten und auch Bedürftigen unter sonstigen Gelehrten. Seine Natur strebte nach Vortrefflichkeit, aber er hatte keine Freude an Ehre und Ruhm. Erst in seinem vierzigsten Jahr, da wurde er auf Vorschlag des Staatssekretärs[25] *Erinjen [41][26] zum Registrator des Kreises Lin-chou [42][27] ernannt. Weil seine Verdienste in der Amtsführung hohen Ranges waren, stieg er auf zum Statthalter des Kreises Wu-ch'ang[28]. Er

---

[19] Wörtlich: „die Pferdepeitsche als Stock nehmen (zur Züchtigung)."

[20] Ta-tu (Cambalic), das spätere Peking.

[21] Unter den Yüan bestand in Kansu wie in den übrigen Provinzen eine Lokalbehörde der hauptstädtischen Zentralkanzlei. Das vor dem Amtstitel stehende *hsing* [32] deutet auf die Ausübung dieses Amtes in der Provinz hin.

[22] Pei-chin-wang [34] könnte identisch sein mit dem im *Yüan-shih* ch. 115 (ESWS 6417 a) mit einer Biographie vertretenen Hsien-tsung [35], der den Titel Chin-wang trug.

[23] Lin-chiang [36], in Kiangsu, gehörte während der Sung-Administration in die Kategorie der Landpflegereien *(chün* [37]*)*, unter den Yüan wurde es Provinz *(lu* [38]*)*.

[24] Mong. Daruqači, der höchste Provinzbeamte.

[25] *ch'eng-hsiang* [40]; ein in der Ch'in-Zeit begründetes Amt, unter der T'ang-Dynastie abgeschafft und unter den Yüan wieder eingerichtet.

[26] < tib. rin-č'en.

[27] = Lin-hsien in der Provinz Shansi, Präf. T'ai-yüan.

[28] Identisch mit dem heutigen Wu-ch'ang in Hupei.

---

[32] 行 [33] 苫思丁 [34] 北晉王 [35] 顯宗

[36] 臨江 [37] 軍 [38] 路 [39] 職馬禄丁

[40] 丞相 [41] 野憐眞 [42] 臨州

übte eine wohlwollende Verwaltung aus. Am Tage seiner Amtsniederlegung wandten sich die Alten[29] wegen der Errichtung einer Halle der Ausgesäten Tugend[30] mit einer Bitte an ihn und sprachen: „Unsere Kreisstadt könnte Euer T'ung-hsiang [44][31] sein. Wir ersehnen, daß Ihr ständig hier wohnt und nicht fortzieht." Der Herr von Wu-ch'ang liebte auch die dortigen Volksbräuche, welche verschieden von anderen Orten waren. Darauf ließ er sich dort nieder. Er hatte fünf Söhne gezeugt, und Hao-nien war der jüngste. Als der Herr von Wu-ch'ang starb, begann das zwölfte Jahr des Hao-nien, doch war er bereits selbständig und standhaft wie ein Erwachsener. Es war herkömmlich, nur kurze und schlichte Trauerriten zu halten; allein Wein war verboten. Hao-nien hielt das für einen Verstoß gegen die alten Regeln[32]. So trug er ungesäumtes Sackleinen drei Jahre lang. Noch acht Jahre lang trank er keinen Wein. Den in der Familie vorhandenen hinterlassenen Besitz trat er gänzlich an seine älteren Brüder ab und behielt keine einzige Lochmünze als Erbe für sich. Als der Herr von Wu-ch'ang lebte, hatte er seine innige Liebe Hao-nien im Übermaß zugewandt, da dieser in seiner Vortrefflichkeit ihm selbst ähnlich war, und ihm als Pfründe das Amt seines Onkels in Huan-chou [47][33] geschenkt. Hao-nien nahm das auch nicht an, denn er wagte nicht, nur Nutzen zu haben. Mit aller Energie betrieb er seine Studien. In ehrlicher Armut stand er auf einer Stufe mit einfachen Bauern und armen Edelleuten. Jemand sagte: „Du als Sohn einer vornehmen Familie hast nicht den Wunsch von Großvater und Vater, Beamter zu werden, verwirklicht, du gehst so weit in deinem Stolz!" Hao-nien sagte: „Meine Vorfahren sind in der Tat vornehm und berühmt, aber derjenigen unter ihnen, welche literarischen Ruhm in der Welt hatten, waren nur wenige. Ich wünsche, mich anzustrengen und ein konfuzianischer Gelehrter zu werden. Wie könnte ich ohne Fähigkeiten eine Protektion von einem Verstorbenen erben und leichtfertig Gehalt und Rang annehmen!" Alle Gelehrten und Honoratioren der Gemeinde freuten sich sehr darüber, daß er in jungen Jahren schon Ehrgeiz zeigte, und sie lehr-

---

[29] D. h. ortsansässige Chinesen der wohlhabenden Schicht.

[30] Der Begriff *chung-te* [43] erscheint im *Shu-ching*, s. *Shang-shu cheng-i*, SC 131; S. Couvreur, *Chou King, Les Annales de la Chine*, Paris o. J. (Neudruck), 36.

[31] Ort im Kreis T'ung-ch'eng [45] in der Provinz Anhui. Anspielung auf Chu I [46] (Han-Zeit), der dort als Steuereinnehmer tätig und wegen seiner Korrektheit beliebt war. (Biographie *Han-shu* ch. 89, ESWS 586 c.) Als Chu nach seiner Versetzung in der Ferne erkrankte, sagte er zu seinen Söhnen: „Ich war früher Beamter in T'ung-hsiang. Das Volk dort liebte mich. Wenn ich gestorben bin, müßt ihr mich in T'ung-hsiang bestatten. Das Volk wird mir gewiß Opfergaben gewähren." Es geschah nach seinem Wunsch, das Volk errichtete einen Grabhügel und baute einen Tempel.

[32] Das *Li-chi* schreibt beim Tod des Vaters eine Trauerfrist von 3 Jahren (in der Praxis waren es 25 Monate) und das Tragen ungesäumten hanfenen Sackleinens vor. (SC 2291 ff.; Couvreur a. a. O. Bd. 2, 580 ff.). Ch'en Yüan führt S. 618 richtig an, daß mit den von Hao-nien als unzulänglich betrachteten Trauerriten die mohammedanischen gemeint seien.

[33] Ehemaliger Ort in der Gegend der heutigen Kreisstadt Tolun (Dolon) in Chahar.

---

[43] 種德 [44] 桐鄉 [45] 桐城 [46] 朱邑 [47] 桓州

ten ihn. Mit siebzehn Jahren kannte er die drei klassischen Bücher der Lieder, der Urkunden und der Riten genau. Als der große Gelehrte von Ch'u [48] [34], Chou Huai-hsiao [49] [35] aus Yü-chang [51] [36] sich in Wu-ch'ang aufhielt, nahm er die klassischen Bücher in die Hand und fragte nach schwierigen Stellen; da stand man Schulter an Schulter, aber jener schätzte allein die Fähigkeiten des Hao-nien. Außerdem wünschte jener, zusammen mit ihm nach Yü-chang zurückzukehren und ihn mit seiner Lieblingstochter zu verheiraten. Hao-nien lehnte ab und ging nicht, da seine Mutter alt war und seine älteren Brüder alle als Beamte über tausend Meilen weit dienten und es keine anderen Brüder gab, die für ihren Unterhalt sorgen konnten. Seine Mutter hörte davon und hieß ihn ziehen. Hao-nien sprach: „Der Mensch obliegt deshalb dem Lernen, weil er nur um der Pietät willen lernt! Jetzt aufzuhören mit Eurer Pflege von früh bis spät und dem Lehrer zu weiter Reise zu folgen: was würden die Menschen dazu sagen?" [37] Im folgenden Jahr (1352) setzte das Heer vom Huai [53] [38] über den Fluß und griff Wu-ch'ang an. Hao-nien begleitete die gnädige Frau, seine Mutter, auf der Reise. Überall war Mühsal und Not. Erst als sich der Mond dreimal erneuert hatte, kamen sie nach Chen-chiang [54] [39]. Hülsenfrucht und Wasser [40] reichten nicht aus. Wenn es auch niedere Beschäftigungen waren als Diener oder Händler, untere Posten [41], wie berittene Bogenschützen, in allen Fällen eilte er hin [um sie zu übernehmen], ohne deswegen erst lange zu fragen. Als dann die gnädige Frau im Gasthause starb, verzehrte sich Hao-nien vor Trauer und magerte völlig ab. Salz und Kumys kamen fünf Jahre lang nicht über seine Lippen. Darauf versank das Land westlich des Che [56] [42] täglich mehr in Unruhe. Als Hao-nien erfuhr, daß sein älterer Vetter Chi-ya-mu-ting [57] [43] in das Gebiet von Yüeh [58] [44] am [unteren] Jangtze geflohen war, brach er zu Fuß auf, um sich ihm anzuschließen. Zu dieser Zeit verlegte das in Kiang-nan [45] die Amts-

---

[34] Gebiet der Provinzen Hupei und Hunan.
[35] Großjährigkeitsname des Chou Yung-yen [50].
[36] Alter Name der Stadt Nan-chang [52] in Kiangsi.
[37] Hao-nien beruft sich auf *Lun-yü, Li-jen*, s. *Lun-yü chu-shu*, SC 97: „Während die Eltern noch am Leben sind, reiset nicht in die Ferne."
[38] Gebiet um den Fluß Huai nördlich des Yangtze. Das Heer der Aufständischen besetzte Wu-ch'ang 1352.
[39] Stadt in Kiangsu am Yangtze.
[40] Inbegriff dürftiger Nahrung, vgl. *Li-chi*, SC 443; Couvreur a. a. O. Bd. 1, 227.
[41] *pei-chih* [55]: Ämter unterhalb der Ebene der Kreisverwaltung.
[42] Che-hsi: das Gebiet westlich vom Che-Fluß in Chekiang.
[43] Ziyā'uddīn?
[44] Hier ist das Gebiet von Shao-hsing [59] in Chekiang gemeint.
[45] In der Sung-Zeit begründete Provinz, welche das heutige Kiangsu südlich vom Yangtze und westlich von Chen-chiang, Anhui südlich vom Yangtze sowie ganz Kiangsi umfaßte.

---

[48] 楚 [49] 周懷孝 [50] 永言 [51] 豫章
[52] 南章 [53] 淮 [54] 鎮江 [55] 卑職
[56] 浙 [57] 吉雅謨丁 [58] 越 [59] 紹興

gewalt ausübende Zensorat seinen Sitz nach dem hiesigen Bezirk[46], und da der Oberzensor, Herr Baiju[60][47], einst ein Freund von Hao-niens Vater gewesen war und er so Hao-nien gut kannte, berief er ihn als Bearbeiter. Auch die Zensoren Teletü[62] und Tümender[63] schlugen ihn vor als Revisor; Yü Kuan[64], Hu P'u[65], El Temür[66][48] und An Ch'ing[67] schlugen ihn als Kandidaten[49] vor. Hao-nien litt darunter, daß ein Beamtengehalt nicht mehr dazu dienen konnte, um [die Mutter] zu ernähren. In keinem Fall leistete er Folge. Der Assistent der Aufsichtsbehörde[50] [für die Provinzen] östlich des Che, Tügen Buqa[71], ließ Hao-nien durch eine Einladung kommen und veranlaßte alle Söhne, ihm als Lehrer zu dienen. Überdies empfahl er ihn wärmstens zur Aufnahme in die Akademie. Das Empfehlungsschreiben war noch nicht abgesandt, als er schon über Nacht starb. Als der Oberzensor, Herr Šalamdar, den Ruf zur Rückkehr an den Hof erhielt, wünschte er, einen literarisch vollkommenen Gelehrten zu finden, um seine Amtskorrespondenz überarbeiten zu lassen, und berief ihn wieder zum Mitarbeiter. Die Regierungsbehörde der beiden Regierungsbezirke Kiangsi und Min-hai[72][51] empfahl ihn ferner zur Verwaltung der Lehranstalten für diesen Kontrollbereich und alle trugen ihm das vor, aber ganz offenherzig lehnte er ab und trat keine einzige [dieser Stellungen] an. Hao-nien stand mit Chi-ya-mu-ting in sehr freundschaftlichem Verhältnis. Als Chi-ya-mu-ting im Zensorat Dienst tat, wollte er Hao-nien drängen, einen einträglichen Posten anzunehmen, aber Hao-nien wies das ab und nahm keine Rücksicht auf die Folgen. Als er sich mit offenen Worten den Machthabern widersetzte, wurde er zur Strafe nach Chiang-yu[52] verbannt. Da Straßen und Dörfer versperrt waren, entwichen die Diener allesamt vor Furcht. Hao-nien stand daraufhin allein Kälte und Schnee gegenüber und

---

[46] Es handelt sich um Shao-hsing, wie aus *Yüan-shih* ch. 44 (ESWS 6231 d) und ch. 92 (ESWS 3667 b) sowie *Hsin-Yüan-shih* ch. 25 (ESWS 6642 c) hervorgeht. Die Verlegung fand am 28. Tag des 9. Monats 1356 statt.

[47] Wohl identisch mit Baijuko[61], der als Oberzensor des erwähnten Zensorats in *Yüan-shih* ch. 188 (ESWS 6561 b) und *Hsin-Yüan-shih* ch. 25 (ESWS 6643 a) auftritt.

[48] Möglich ist auch eine Kombination dieser 4 mit den vorhergehenden 2 Zeichen: Hu P'u-yen T'ieh-mu-erh = Hu *Buyan Temür.

[49] *hsiao-lien*[68] entspricht dem Terminus *chü-jen*[69], der seit der Sung-Zeit die Absolventen der 2. Staatsprüfung bezeichnet.

[50] *lien-fang*, verkürzt aus *Su-cheng lien-fang ssu*[70], der Provinzialinspektionsbehörde der Yüan-Dynastie.

[51] Min-hai ist eine Verkürzung von Fukien min-hai tao und umfaßte die 8 *lu* Fu-chou[73], Chien-ning[74], Ch'üan-chou[75], Hsing-hua[76], Shao-wu, Yen-p'ing[77], Chiang-chou[78] und Chang-chou[79]; s. *Yüan-shih* ch. 62, ESWS 6283 c ff.

[52] Das südlich an den Mittellauf des Yangtze angrenzende Gebiet. Heute bedeutet es Kiangsi.

---

[60] 拜住 [61] 拜住哥 [62] 迭烈圖 [63] 禿滿迭兒
[64] 余觀 [65] 胡普 [66] 顏帖木兒 [67] 安慶
[68] 孝廉 [69] 擧人 [70] 肅政廉訪司 [71] 都堅不花
[72] 閩海 [73] 福州 [74] 建寧 [75] 泉州
[76] 興化 [77] 延平 [78] 江州 [79] 漳州

trotzte allen Gefahren. Nachdem er dem Weg tausend Meilen gefolgt war, kehrte er nach Yüeh zurück und hielt sich im Ssu-ming [80] [53] [-Gebirge] auf. Bald fristete er wandernd sein Leben in den Gemeinden am Meer als Lehrer der Jugend, bald weilte er [54] in einem Mönchskloster und verkaufte Heilkräuter, um sich zu erhalten. Obwohl er lange Zeit in Not und Krankheit lebte, war er unbewegt. Als der Justitiar am Petitionshof, Wu Shih [82], den Transport auf den Meeresstraßen kontrollierte, war er stolz auf seine Fähigkeiten und ließ es Gästen gegenüber an Höflichkeit fehlen, aber Hao-nien allein verehrte er. Den Ehrenplatz freihaltend, geleitete er Hao-nien in seine Wohnung. Da war gerade die Mitte des Winters, und dessen zerrissene Kleider bedeckten seine Unterschenkel nicht. Wu wollte sein Kleid ausziehen und ihn kleiden, aber in Respekt vor seiner lauteren Entschlossenheit blieben ihm die Worte, die er sprechen wollte, im Munde stecken. Wenn Hao-nien in Not und Leid geraten war und ihm jemand Hilfe anbot, so nahm er nichts entgegen, und waren es auch nur die Kosten für dicken und klaren Reisbrei. War aber sein Reisebeutel nur einigermaßen gefüllt, so hatte er es immer gern, wenn sich die zu ihm Kommenden drängten, und die Leute, die sich seiner Güte erfreuten, waren kaum zu zählen. Damals entstanden Kriegswirren überall, Hao-nien floh immer weiter, versteckte sich auf einer Insel im Meer und verwischte seine Spuren. Bald darauf gab es auf dem Meere viele Räuber. Hao-nien zog von Ort zu Ort ohne feste Bleibe, zumeist innerhalb des Gebietes der Ming. Als unter den Ming Herr Fang [55] seinen Höhepunkt erreicht hatte, traten in der Heereskommandantur die zahlreich wartenden Gelehrten, die dort ankamen, einander auf die Fersen. Hao-nien allein hielt sich zurück und wich den Türen weit aus, ohne eine einzige Spur zu hinterlassen. Der Vorstand des Kreises Tz'u-ch'i [84] [56], Ch'en Lin [86] [57], stand im Rufe eines weisen Beamten, Gelehrte und Beamte aus der Umgebung hingen in großer Zahl an ihm; als Hao-nien schon mehrere Jahre in dieser Stadt gelebt hatte, war ihm dessen Gesicht noch nicht zu Augen gekommen. Hao-nien war in seiner natürlichen Anlage [58] von scharfem Verstand. Wenn er Bücher las, überflog er sie mit dem Auge und konnte sie ohne Mühe rezitieren. Vertraut mit Ge-

---

[53] Gebirge im Südwesten des Kreises Yin (Ning-po).
[54] CHTS liest *chi-shih* [81].
[55] Fang Kuo-chen [83] (?—1374) war das Haupt eines größeren Rebellenheeres, mit dem er die Mongolen zu Kompromissen zwang. 1356 erhielt er einen hohen Posten, ohne verhindern zu können, daß seine Anhänger den Kampf fortsetzten; 1367 wurde er von Chu Yüan-chang als Gouverneur von Chekiang und Kiangsu eingesetzt. S. O. Franke, a.a.O. Bd. 4, 530 ff.
[56] In Chekiang; seit der Ming-Zeit übliche Schreibung: [85].
[57] Biographie *Ming-shih*, ch. 154, ESWS 7449 a.
[58] CHTS liest *tzu* [87].

---

[80] 四明 [81] 寄食 [82] 伍寔 [83] 方國珍
[84] 慈溪 [85] 慈谿 [86] 陳麟 [87] 姿

dichten und Liedern, war er von noch größerer Fertigkeit im Regelgedicht der T'ang-Zeit[59]. Im Schreiben von Prosa zeigte er Geist. Auch im Hinblick auf die Lehren über Mathematik, Atemmethode[60] und Arzneimischen gab es nichts, das er nicht daneben übte. Aber vor allem hielt er auf seine persönliche Lebensführung. War es nicht die ihm entsprechende Nahrung, aß er sie nicht. War es nicht die ihm entsprechende Kleidung, zog er sie nicht an. Er hielt sein Wort und schätzte Mut und Standhaftigkeit. Wenn ein anderer fehltrat, und mochte jener auch hochgeehrt und machtvoll sein, so bot er alle seine Worte auf, um ihn zu mahnen. Wenn er selbst einen Verstoß beging, so mochten es Geringe und Niedrige ihm vorhalten, er zog seinen Rockaufschlag zusammen[61] und folgte ihnen. Wenn er an einem Menschen eine einzige gute Eigenschaft sah, dann rühmte er sie, und wenn er sich versagte zu reden, dann war an jenem nichts Gutes. In seinen Worten billigte er niemals, wenn jemand seinem Wesen nach sehr kleinlich und den Menschen gegenüber von geringer Duldsamkeit war. Aus diesem Grunde sagte er selbst: „Wer ein Mann von reiner Gesinnung ist, der soll Mäßigung zum Herrn machen, Rechtlichkeit zum Beistand, Eintracht zur Wache und diese drei bewahren, daß er der heutigen Welt entfliehen kann." Hierauf beruht es, daß seine Tugendhaftigkeit immer vollkommener und sein Wandel immer vorbildlicher wurde und er die aus alter Zeit bewahrten Sitten der hochsinnigen Persönlichkeiten der Östlichen Han[62] besaß. Der außerplanmäßige Sekretär[63] Ma Tzu-ying [91][64] heuchelte nicht Anerkennung anderer. Er pflegte zu sagen: „Meiner Freunde sind viele. Aber der, dem ich Frau und Kinder anvertrauen könnte, ist bloß der eine Mensch Hao-nien." Seine Mitmenschen nahmen es als ein Wort der Einsicht auf.

Die Ruhmrede lautet: „Als in alter Zeit Shen-t'u P'an [92][65] um seinen Vater trauerte, war er vor Kummer abgemagert und tat mehr, als die Riten forderten. Uber zehn Jahre brachte er Wein und Fleisch nicht als Opfer dar. Da seine Familie arm war, sorgte er als Lohnarbeiter selbst für sich. Als er in den Bezirk als Registrator berufen wurde, ging er nicht hin. Er lebte verbor-

---

[59] *T'ang-lü* = *lü-shih*, eine strengen Regeln des Aufbaus und Tonsystems folgende Gedichtform, die in der T'ang-Zeit ihren Höhepunkt erreichte. S. J. R. HIGHTOWER, *Topics in Chinese Literature*, Cambridge (Mass.) 1962, 65 ff.

[60] *tao-yin* [88], eine taoistische Atempraxis, s. M. GRANET, *La pensée Chinoise*, Paris 1950, 514.

[61] *lien-jen* [89]: Ausdruck der Ehrerbietung.

[62] Tung-Han = Hou-Han. Bezug auf das oben erwähnte Werk *Kao-shih-chuan* des HUANG-FU MI.

[63] *yüan-wai-lang* [90]; ihm oblag die Aufsicht über Register und Berichte.

[64] Ein Vetter Hao-niens 3. Grades väterlicherseits, vgl. THTSC 3, 7 a.

[65] Biographie *Hou-Han-shu* ch. 83, ESWS 815 d. Er war beim Tode seines Vaters 9 Jahre alt.

---

[88] 導引 [89] 斂衽 [90] 員外郎 [91] 馬子英 [92] 申屠蟠

gen in Liang und Tang[66]. Aus den Lehren der Klassiker schöpfte er täglich[67] Freude. Bis heute ist er, wenn man daran denkt, was er für ein Mensch war, noch ehrfurchtgebietend lebendig geblieben. Als Hao-nien um seine Eltern trauerte, da kannte er im Überbieten [der Riten] keine Grenzen. Unstet wanderte er in der Zeit der Unordnung unter Entbehrungen umher und machte sich nichts aus einem einträglichen Posten. Hinsichtlich seines Studiums war er umfassend belesen in den klassischen und historischen Büchern, und dabei machte er diese zur Grundlage für seine persönliche Lebensführung. Wie könnte ihn selbst ein P'an übertreffen? Im *Shih [-ching]* heißt es: ‚Zum hohen Berge blicke ich auf, / Ich gehe auf der großen Straße[68]'. Ferner heißt es: 'Nur weil er es hat, / Sieht man es ihm an[69].' Das trifft auf Hao-nien zu."

Hiermit endet Tai Liangs Hauptbeitrag zur Biographie des Ting Hao-nien. Im Mittelpunkt stehen Leben und Haltung Hao-niens und seiner Vorfahren. Seine literarische Qualität findet nur beiläufige Erwähnung. Ganz verschwiegen wird Tai Liangs Hochschätzung für fremde Eroberer. Im Yin-yu-Manuskript ist eine Abhandlung überliefert, die sowohl von Hao-niens poetischem Talent als auch von Fremdvölkern handelt: *Hao-nien yin-kao hsü* (Vorwort zu den Gedichtniederschriften des Hao-nien)[70]. In einem Nachtrag zum *Chiu-ling shan-fang chi* im *Chin-hua ts'ung-shu* ist diese Vorrede unter dem Titel *Hao-nien hsien-sheng shih-chi hsü* (Vorwort zur Poesie-Sammlung des verehrten Hao-nien) mit stellenweise abweichendem Text und einer Datierung im Kolophon abgedruckt[71]. Der Kolophon lautet: „Im Herbst des Jahres *chia-wu* der Ära Chih-cheng. Vorwort von Chiu-ling shan-jen, Tai Liang aus Chin-hua." Da das in dieser Weise angegebene Jahr 1354 schon mit Rücksicht auf das zarte Lebensalter des Dichters schwerlich zutreffen kann (Hao-nien wäre 19 Jahre alt gewesen), hat Ch'en Yüan versucht, den Fehler zu korrigieren[72]; sein Hauptargument ist die Tatsache, daß der Verfasser am Ende dieses Vorworts sein Werk *Kao-shih-chuan* erwähnt, das noch von den sechziger Jahren handelt. Er hält *chia-wu* für eine Fehlschreibung statt *ping-wu* (1366) und stützt seine Ansicht darauf, daß in diesem Jahr die Mongolen be-

---

[66] Liang-shan [93] in Anhui und Tang-shan [94] in Kiangsu.

[67] CHTS liest *tzu* [95].

[68] SC 1172; Legge, *The Chinese Classics*, Bd. IV, Teil I u. II, *(She-King)*, 1871, 393. Hochzeitslied unter dem Titel: *Chü-hsia*. Die beiden von Tai Liang zitierten Verse werden im *Li-chi, Piao-chi* (SC 2175; Couvreur Bd. 2, 489) auf den geradenwegs sein Ziel erreichenden tugendhaften Menschen bezogen. Vor dem Hintergrund dieser heuchlerisch-ethischen Interpretation wird die Bedeutung des Lobes für Hao-nien offenkundig. Zum kultischen Aspekt dieses Gedichts s. M. Granet, *Fêtes et chansons anciennes de la Chine*, Paris 1929, 119 f., 129 ff.

[69] SC 1160; Legge 385. Die Verse preisen die Übereinstimmung von Wesen und Erscheinung.

[70] CLSFC, SPTsK, ch. 21, 1 a—2 a; CHTS, ch. 13, 1 a—2 b.

[71] CLSFC *pu-pien* (Ergänzungsband), ch. 2, 2 b—4 a.

[72] A.a.O. 643.

---

[93] 梁山 [94] 碭山 [95] 自

reits aus dem Osten und Süden Chinas vertrieben waren und daß im Yin-yu-Manuskript in einem Kolophon vermerkt ist: „Im Herbst des Jahres *ping-wu* der Ära Chih-cheng war Liang mit Liu Yung-tao [96] [73] aus Lin-an [97] zu Gast in Ssu-ming."

Die folgende Übersetzung des Vorworts fußt auf dem erwähnten Yin-yu-Manuskript (ed. Ssu-pu ts'ung-k'an). Die mit einer falschen Datierung versehene Version des *Chin-hua ts'ung-shu* wird zitiert, soweit sie abweicht.

Hao-nien yin-kao hsü

Im Altertum begann die Blüte von Ch'eng-chou [98] [74] von Nordwesten her [75], und wenn man die Poesie des Nordwestens in den *Kuo-feng* [99] [76] betrachtet, so geht sie kaum über Pin [100] und Ch'in [101] hinaus [77]. Über Pin und Ch'in hinaus gelangte der kultivierende Einfluß der Alten Könige nicht und fand das Brauchtum des Volkes keinen Eingang. Und keineswegs konnte man sie mit den führenden Staaten in Zusammenhang bringen und sie mit P'i (Pei) [102], Yung [103], Ts'ao [104] und Kuai [105] auf eine Stufe stellen [78]. Als unsere Yüan [-Dynastie] den Auftrag zu herrschen empfing, stieg sie auch vom Nordwesten aus auf, und alle die Angehörigen der verschiedenen Staaten des Nord-

---

[73] Hao-nien widmete ihm ein vierzeiliges Kurzgedicht, das sich auf eine frühere Zusammenkunft in Wu-ch'ang bezieht (THTSC 1, 2a f.): „Auf das Gemälde einer Hütte am Fluß mit Weidengrün geschrieben. Ich gedenke meines alten Freundes Liu Yung-tao:

Wo vor Jahren den Wein wir klärten,
In einer schilfgedeckten Hütte zwischen Yangtze und Han,
Der da mit mir war, wo ist er?
Im Ostwind die Weiden wieder grünen."

[74] Ort im Nordwesten der Kreisstadt Lo-yang in Honan. Unter Ching-wang der Chou-Dynastie Residenz.

[75] Die Chou, nach W. Eberhard „ursprünglich ein türkischer Stamm", dessen kleines Reich „hauptsächlich aus Türken und Tibetern" bestand (a.a.O. 37), bildeten schon während der Shang-Dynastie eine staatliche Einheit, zunächst im mittleren, dann im östlichen Shensi.

[76] Titel des ersten Teils des *Shih-ching*, in dem die Lieder einzelner Territorien gesammelt sind. Zur Bedeutung des Titels ("Lessons from the States") s. J. Legge a. a. O. 2.

[77] Pin und Ch'in waren Kleinstaaten im Gebiet von Shensi und Kansu, also innerhalb des Einflußgebiets türkischer Stämme (s. Karte bei Eberhard a. a. O. 49). Dagegen lagen die von Tai Liang im folgenden erwähnten Staaten außerhalb, d. h. südlich oder östlich dieser Zone. Zur traditionellen Auffassung über die Entstehung von Pin vgl. Legge a. a. O. 2. Im *Shih-ching* soll die Ode *Ch'i-yüeh* (SC 676 ff., Legge 226 ff.) das Leben der ersten Siedler in Pin beschreiben. Lieder von Ch'in finden sich SC 563 ff., Legge 190 ff.

[78] P'i (Pei) erstreckte sich vom Kreis Ch'i [106] in Honan nordwestlich bis T'ang-yin [107]; Yung lag im Gebiet von Chi [108] (Honan); Ts'ao in Shantung; Kuai in Honan HNS om. P'i.

---

[96] 劉庸道 [97] 臨安 [98] 成周 [99] 國風 [100] 豳
[101] 秦 [102] 邶 [103] 鄘 [104] 曹 [105] 檜
[106] 淇 [107] 湯陰 [108] 汲

westens wie die Kerait[79], Naiman[80], Nestorianer[81], Mohammedaner[82], Tibeter und Inder[83] nahmen meistens mit ihren, den früheren [Herrschern untertänigen] Würdenträgern willig Ämter an und bezeichneten sich als unsere Vasallen. Nun badeten sich diese im Glanze des [neuen] Glücks, wurden der Gnade und Güte [des Kaisers] teilhaftig und unterschieden sich nicht im geringsten von einem Palastbeamten der Residenz. Auf die Länge der Zeit nahmen sie täglich mehr teil an unserer Kultur und Zivilisation, und ihre Kinder wie ihre Enkel stellten schließlich alle den Bogen und das Pferd beiseite und widmeten sich dem Dichten und der Schreibkunst. Was die durch ihre Poesie berühmten Zeitgenossen anbelangt, so waren Herr Ma Po-yung [111][84], Herr Sa T'ien-hsi [114][85] und Herr Yü T'ing-hsin [115][86] solche Persönlichkeiten. Kritiker meinen, daß die Poesie des Herrn Ma der des Shang-yin[87] gleiche, die Poesie des Herrn Sa[88] der des Ch'ang-chi [118][89] gleiche, und die Poesie des Herrn Yü, worin sollte sie der des Yin K'eng [120][90] nachstehen? Gleich sind sie

---

[79] Ein ursprünglich im Südosten des Baikal-Sees lebender Stamm. Hierzu P. Poucha, *Die Geheime Geschichte der Mongolen*, Prag 1956, 60 ff.

[80] Der Name ist von mong. *naiman* (acht) abgeleitet. Das Volk lebte zwischen dem Großen Altai und dem Hangai-Gebirge südöstlich von Kobdo (s. O. Franke, *Geschichte*, Bd. 4, 264 f.) und wurde zwischen 1204 und 1218 von Chingis Khan unterworfen. Vgl. P. Poucha, a. a. O. 59 f.

[81] Yeh-li-k'o-wen [109] für mong. *ärkägün (*erke'un) < gr. archon?; zur Etymologie s. *Ajia rekishi jiten*, 10 Bde., Tōkyō 1959—1962, Bd. 1, 398 b. Zur Textstelle vgl. *Yüan-shih* ch. 5, ESWS 6140 a: im Jahr 1262 wurden Nestorianer zum Wehrdienst unter Kubilai Khan herangezogen.

[82] Hui-hui < Hui-ho [110] (Uiguren). Die Uiguren machten den Islam in China bekannt, daher wurde die Religion nach ihnen benannt.

[83] In HNS lautet die Liste: „Mohammedaner, Tibeter, K'ang-li (lebten nördlich vom Aral-See), Uiguren (Wei-wu-erh), Nestorianer und Tanguten (T'ang-wu, im nordöstlichen Grenzland von Tibet)."

[84] = Ma Tsu-ch'ang [112] (1279—1338), ein Abkömmling nestorianischer Christen vgl. *Ch'en* a. a. O. 593, ferner O. Franke a. a. O., Bd. 5, 276. Biographie *Yüan-shih* ch. 143, ESWS 6469 a; *Hsin-Yüan-shih* ch. 149, ESWS 6909 c. HNS führt vorher noch den Uiguren Kuan Yün-shih [113] (1286—1324) an, hierzu s. H. Franke, *Beiträge zur Kulturgeschichte Chinas unter der Mongolenherrschaft. Das Shan-kü sin-hua des Yang Yü*, Wiesbaden 1956, 129.

[85] Satula (1308 — nach 1388), Biographie *Hsin-Yüan-shih* ch. 238, ESWS 7052 a. Vgl. H. Franke a. a. O. 91, wo negative Kritik an ihm erwähnt wird.

[86] Yü Ch'üeh [116] (1303—1358), ein Tangute. Biographie *Yüan-shih* ch. 143, ESWS 6470 d; *Hsin-Yüan-shih* ch. 218, ESWS 7020 b.

[87] Li Shang-yin [117] (812—858), *Chiu-T'ang-shu* ch. 190 III, ESWS 3588 d; *T'ang-shu* ch. 203, ESWS 4105 c.

[88] HNS add. Kuan Yün-shih.

[89] Großjährigkeitsname des Li Ho [119] (9. Jh.), Dichter von früher Reife, 27 jährig gestorben. *Chiu-T'ang-shu* ch. 137, ESWS 3452 a; *T'ang-shu* ch. 203, ESWS 4104 d.

[90] Dichter der Ch'en Dynastie (557—589). Biographie *Nan-shih* ch. 64, ESWS 2693 d.

---

[109] 也里可温 [110] 回紇 [111] 馬伯庸 [112] 祖常
[113] 貫雲石 [114] 薩天錫 [115] 余廷心 [116] 闕
[117] 李商隱 [118] 長吉 [119] 李賀 [120] 陰鏗

an Talent und Kraft[91]. Diese drei Herren, alle lebten sie in fernen Ländern des Nordwestens, die von Pin und Ch'in so weit entfernt sind, daß man wohl nicht weiß, wieviele zehntausend Meilen es waren. Aber wenn sie Gedichte machten, zeigten sie die traditionelle Art alter Verfasser des Reiches der Mitte. Und das genügt doch, um das große Wirken des kultivierenden Einflusses der Alten Könige und den ungeheuren Wandel der Gewohnheiten der Bevölkerung unter unserer Dynastie zu sehen. Selbst die Blüte von Ch'eng-chou reicht nicht hieran. Hao-nien ist ebenfalls ein Mann aus dem Nordwesten. Wenn man ihn mit den Drei Herren vergleicht, so stellt man ihn irrtümlich hinter sie. Nachdem die Familie aufgestiegen war, wurden die Generationen durch ihre Verdienste bekannt, und Hao-nien und seine Brüder, alle erwarben sie Gelehrsamkeit.

Von den älteren Brüdern stiegen drei auf zu Promovierten. Hao-nien jedoch war schlichten Sinnes und beabsichtigte nicht, die Beamtenlaufbahn einzuschlagen[92]. Stimmungen wie tiefverborgene Trauer, Zorn, Schmerz und Freude[93] brachte er in der Poesie vereint zum Ausdruck. Wenn wir seine Lieder und Weisen[94] in alter Form betrachten, so sind sie alle von Bedeutung und jegliches ist männlich-kraftvoll[95] und von lauterer Schönheit und sie bringen Freude; doch die Tiefe der Andeutungen und die Mühe der geistigen Leistung finden sich vornehmlich im Regelgedicht mit siebensilbigen Versen[96]. Indessen spielte das Schreiben jedes einzelnen Stückes, das Äußern jedes einzelnen Wortes auf ein Herz voller Sorge um das Land und auf die

---

[91] HNS add.: „Andere wie (1) Herr Kao Yen-ching [121], (2) Herr Nao Tzu-shan [122], (3) Herr Ta Chien-shan [123], (4) Herr Ya Cheng-ch'ing [124], (5) Herr Nieh Ku-po [125], (6) Herr Kan K'o-chuang [126], (7) Herr Lu Chih-tao [127], (8) Herr Erh T'ing-kuei [128] bilden auch alle eine jugendfrische und hervorragende Familie. Wenn man von diesen Herren spricht, so lebten sie . . . " Zu den einzelnen Autoren: (1) = Kao K'o-kung [129] (1248—1310), vor allem als Maler berühmt, s. H. Franke a.a.O. 94; (2) = Nao-nao, s. H. Franke 117; (3) = T'ai Pu-hua [130] (1304—1352), Biographie *Yüan-shih* ch. 143, ESWS 6470 c; *Hsin-Yüan-shih* ch. 217, ESWS 7018 c.; (4) = Ya Hu [131]; (5) Biographie *Hsin-Yüan-shih* ch. 116, ESWS 6856 d; (6) = Wo-yü-lun-t'u [132] (Tangute); (7) s. H. Franke a.a.O. 111 mit Wiedergabe zweier Gedichte; (8) = San (nicht Erh.!) pao-nu [133], *Hsin-Yüan-shih* ch. 199, ESWS 6993 c, u. ch. 209, ESWS 7007 c; s. auch *Cho-keng lu* ch. 9, Nr. 12.

[92] HNS add.: „Er geriet in eine Zeit, da kriegerischer Aufruhr herrschte. Er floh und verbarg sich auf dem Meer, in weiter Ferne, ohne Berührung mit der Welt."

[93] HNS liest *t'ung-k'u* [134] „bitterer Schmerz".

[94] *ko-hsing* [135], ein nicht klar zu deutender Begriff der Poetik. S. dazu G. Debon, *Ts'ang-lang's Gespräche über die Dichtung*, Wiesbaden 1962, 151.

[95] HNS om. *hsiung hun* [136].

[96] HNS liest statt *k'u* [137] „Mühe": *chih* [138] u. add. *wu* (fünf) vor *ch'i* (sieben).

---

[121] 高彦敬	[122] 瓌子山	[123] 達兼善	[124] 雅正卿
[125] 聶古柏	[126] 斡克莊	[127] 魯至道	[128] 二廷珪
[129] 克恭	[130] 泰不華	[131] 琥	[132] 斡玉倫徒
[133] 宝奴	[134] 痛苦	[135] 歌行	[136] 雄渾
[137] 苦	[138] 至		

Liebe zum Herrscher, auf einen Sinn voller Kummer über den Aufruhr und Streben nach Ordnung an. Beim Lesen wird man zu innerer Entrüstung und heftiger Erregung und, ohne es zu merken, zu überströmenden Tränen bewegt. Rhythmus und Versform sind unerreichbar wie bei Tu Tzu-mei[97], und seine Wortwahl und geistige Leistung[98] vermögen ebenfalls, die Hochachtung aller Akademiker unserer Dynastie zu gewinnen. Um tief in den Menschen einzudringen, um des Menschen Geheimnis anzurühren, gibt es daher keinen anderen Dichter, der es bewirken könnte. Ach, was Hao-nien betrifft, wie könnte man meinen, er stände tiefer als die Gruppe der sogenannten „Drei Herren"! Denn diese Drei Herren waren zu ihrer Zeit alle auf hohe Posten gelangt. Wer von den Gelehrten ihrer Generation genoß ihre Sprache nicht wie gehackten Braten[99]? Hao-nien erlebte jedoch einen plötzlichen Untergang des Glücks. Da zog er sich einsam zurück und hauste in entlegenen Winkeln am Meer und schuf Worte des herben Schmerzes und der Verzweiflung zur Selbsttröstung[100]. Wer aber die Tiefe der Aufmerksamkeit und die Mühe[101] der geistigen Leistung zu erkennen vermag: wieviele solcher Menschen gibt es wohl? Hao-nien wird noch nicht in rechtem Maße eingeschätzt. Dank der hundert Jahre währenden Wirkung der Erziehung durch die kaiserlichen Ahnen wurde bewirkt, daß die Poesie ferner Gegenden und fremder Lande auch[102] mit dem Reiche des Himmelssohnes verbunden werden konnte. Aber diejenigen, die diese Blüte des kultivierenden Einflusses der Alten Könige und der Volkssitten klargemacht haben, sind im Begriffe, nunmehr auszusterben und unbekannt zu werden[103]. Ist das nicht doppelt beklagenswert? Ich nehme daher einige Bände seiner Gedichtniederschriften, versehe sie mit einem Vorwort und überliefere sie, damit die Zeitgenossen, welche Hao-nien kennen, miteinander seine Verse rezitieren mögen. Hao-niens lautere Integrität und seinen erhabenen Wandel habe ich schon ausführlich in der „Biographie einer hochsinnigen Persönlichkeit" beschrieben und werde hier nicht wieder davon sprechen.

---

[97] Tu Fu (712—770). Dem für Ting Hao-nien sehr schmeichelhaften Vergleich mit einem der größten Dichter Chinas liegt als tertium comparationis wohl die melancholische Grundstimmung zugrunde.

[98] HNS: „Seine Wortwahl und geistige Leistung erscheinen vielfach bei Tu Tzu-mei, und Rhythmus und Versform . . . " In dieser Version wird das epigonale Moment stärker betont.

[99] *kuai-chih* [139] hier im Sinne von *Meng-tzu, Chin-hsin*, SC 632; WILHELM 182, gebraucht: „Gehackter Braten ist eine gemeinsame Speise aller Menschen . . . ", d. h. er befriedigt jedermanns Geschmackssinn und wird von allen begehrt.

[100] HNS abweichend: „Da zog er sich einsam zurück und hauste in entlegenen Winkeln und schuf die Poesie, die man jene der Armut (= des Mißerfolges in weltlichen Dingen) nennt, um sich selbst zu trösten."

[101] HNS liest wie oben, Anm. 96, *chih*: „die äußerste (geistige Leistung)."

[102] HNS liest *chü* [140].

[103] HNS abweichend: „Aber das, wodurch Hao-nien die Blüte des kultivierenden Einflusses der Alten Könige und der Volkssitten klarmachte, weshalb er mit den Herren in einer Reihe in dieser Welt bekannt ist, ist schließlich . . . "

---

[139] 膾炙 [140] 俱

2.2 Wu Ssu-tao: *Ting Hsiao-tzu chuan.*

Die zweite private Biographie stammt von Wu Ssu-tao, über dessen Leben das *Ming-shih* folgenden kurzen Eintrag enthält:

„Ssu-tao, Großjährigkeitsname Chi-shan [141], ein Mann aus Tz'u-ch'i (in Chekiang). Mit seinem älteren Bruder Pen-liang [142] gemeinsam übte er sich in den Wissenschaften und im tugendhaften Wandel. In der Ära Hung-wu (1386—1399) wurde Ssu-tao zum Kreisvorstand von Shih-lung [143] (in Kuangtung) empfohlen und ernannt. Er wurde versetzt nach Yung-hsin [144] (in Kiangsi). In ein Strafverfahren verwickelt, wurde er zur Sühne zum Dienst in Ting-yüan [145] [104] abgestellt. Nach seiner Begnadigung heimkehrend, starb er. Ssu-tao war kunstfertig in antiker Prosa *(ku-wen)*, vereinigt mit feiner Schreibweise [105]."

Vom freundschaftlichen Verkehr des Ting Hao-nien mit Wu Ssu-tao zeugt der Titel eines Gedichts, das Hao-nien verfaßte „unter Verwendung des Reimes, der von dem verehrten Wu Chi-shan übersandt wurde". Es erfolgte offenbar ein Austausch von Gedichten zwischen beiden Poeten. Nach dem Inhalt dieses Achtzeilers zu urteilen, ist er in den späten Jahren des Ssu-tao entstanden:

Mit dem Wanderstab geht Ihr des Tages singend dahin,
Unendlich gelassen ist Euer großer alter Sinn.
Wind und Wolken [106] gewähren des Lebens blühende Kraft,
Berg und Wasser verheißen reinen Lautes Gewinn.
Das Ta-ya [146] [107] entschwand schon vor Zeiten,
Doch die Rechte Lehre [108] rührt uns zutiefst.
Beglückt seh' ich ragende Bäume und schmiegsame [109] stehn,
Und dichtes Laub [110] in Fülle wirft seinen Schatten hin [111].

---

[104] Der Ortsname Ting-yüan ist häufig, vielleicht ist hier das in Yünnan gelegene gemeint.
[105] *Ming-shih* ch. 285, ESWS 7791 b. Vgl. CCT ch. 180, 5 a f.
[106] Metapher für eine hoch und einsam gelegene Gegend.
[107] Titel eines Teiles des *Shih-ching;* enthält 31 Lieder, die in enger Beziehung zum Schicksal der Chou-Herrscher stehen, wenn wir dem „Großen Vorwort" glauben wollen (SC 49 f.; Legge, Prolegomena 36). Ting Hao-nien deutet in diesem Vers darauf hin, daß schon seit langem Lieder in der Bedeutung und Kompositionsweise des Ta-ya nicht mehr gedichtet werden.
[108] *ssu-wen* [147]; die Summe der konfuzianistischen Doktrin. Vgl. *Lun-yü, Tzu han* (SC 201). Hier wird dieser Ausdruck für die von Weng-wang auf Konfuzius tradierte Lehre verwendet.
[109] Väter und Söhne.
[110] Einander folgende Generationen.
[111] THTSC 1, 5 b.

---

[141] 繼善 [142] 本良 [143] 石龍 [144] 永新
[145] 定遠 [146] 大雅 [147] 斯文

Ein anderes Gedicht Hao-niens, „Abschied von engen Freunden aus Ssu-ming“ [112] erwähnt im Untertitel einen Wu Chi [148]-shan, in dem wir trotz der abweichenden Schreibung Ssu-tao vermuten dürfen.

Die nun folgende Übersetzung basiert auf dem Text der *I-hai chu-ch'en*-Ausgabe von Wu Hsing-lan [149] im Anhang zum *Ting Hsiao-tzu shih-chi* (ch. 3, 19 a ff.).

Ting Hsiao-tzu chuan

aufgezeichnet von Wu Ssu-tao aus Ssu-ming.

Ting Hsiao-tzu („Pietätvoller Sohn“), Hauptname Hao-nien („Kranichjahre“), Großjährigkeitsname Hao-nien, ein Mann aus den Westgebieten. Von Natur war er bedachtsam und festen Sinnes. Er hatte die Klassiker ergründet, war belesen in den Geschichtswerken und von äußerster Kunstfertigkeit in der Poesie. Seit sein Ahn, der Herr 'Alā'uddīn, in das Große Reich der Mitte gekommen war, hatten sie Generationen hindurch als hohe Beamte gedient. Sein Vater Gemāluddīn war Beamter im Kreis Wu-ch'ang an höchster Stelle und übte eine hervorragende Verwaltung aus. Nach seinem Tode wurde er in Wu-ch'ang bestattet. Danach erhoben sich kriegerische Unruhen. Hao-nien half in aller Eile der gnädigen Frau, seiner Mutter, nach Nan-hsü [150] [113] in das Haus seines Oheims fliehen. Seine leibliche Mutter [114] aus der Familie Feng [151] hatte sich vorher in einem Dorf östlich der Stadt verborgen. Da der Weg [115] zum östlichen Dorf schwierig und es ganz abgelegen war, wußte niemand etwas davon. Als nach mehr als zehn Jahren die gnädige Frau, seine Mutter, starb, flüchtete Hao-nien nach Ting-hai [154] [116] im Gebiet der Ming. Da hörte er, daß man das Grab seines Vaters aufgewühlt hatte, um es zu berauben, und daß seine leibliche Mutter auch an einer Krankheit gestorben und in der Gemeinde Hung-tao [155] [117] bestattet worden sei. Da er an beide Orte nicht gelangen konnte, um nach dem Rechten zu sehen, war er Tag und Nacht in kummervoller Erregung. Dazu verweigerte er Wein und Fleisch, Salz und Kumys als Zeichen des Selbstvorwurfs. Als dann nach zwanzig Jahren auf den Straßen wieder Verbindung war, meldete er amtlich, daß er nach Wu-ch'ang zurückkehren wollte. Nach seiner Ankunft

---

[112] THTSC 2, 29 b.
[113] Alter Name der Kreisstadt Chen-chiang in Kiangsu.
[114] *sheng-mu:* Bezeichnung einer Konkubine seitens ihrer Kinder.
[115] *shou* [152] falsch statt *tao* [153] ?
[116] Es handelt sich hier um das heutige Chen-hai, die alte Kreisstadt Ting-hai auf dem Festland, die in der Ch'ing-Zeit umbenannt wurde, als Ting-hai im Chou-shan-Archipel begründet wurde.
[117] Wurde nicht ermittelt.

---

[148] 季 [149] 吳省蘭 [150] 南徐 [151] 馮 [152] 首
[153] 道 [154] 定海 [155] 洪道

grub er auf dem Berg Fan [156] [118] gesondert ein Loch in den Boden, um den Sarg des Vaters hineinzusenken. Er divinierte den Tag für die Ausführung. Der Tag stand schon nahe bevor, aber es fiel ein Landregen. Zehn Tage lang hielt er nicht inne. Hao-nien blickte einen Abend vorher zum Himmel auf, hob klagend und weinend die Hände inmitten des Regens und flehte, daß der Regen am nächsten Tag einen halben Tag nur innehalten möge. Nachdem er geendet hatte, wartete er, bis der Morgen dämmerte. Dichte Wolken waren da wohl wie eine Sperre auf den vier Seiten, aber es fiel kein einziger Regentropfen. Er konnte dem Sargwagen das Geleit geben und die Beerdigung überwachen. Aber als er umkehrte, ergoß sich der Regen wie vorher. Darauf fragte er nach der Grabstätte seiner leiblichen Mutter im Dorfe herum. Die Dorfbewohner indessen wußten seit dem Kriege nicht, wo sie sich befand. Vom Herbst bis zum Winter fragte er weit und breit nach, doch am Ende wußte niemand etwas. Hao-nien war ratlos. So errichtete er nur eine Totentafel für die Mutter und betete davor von früh bis spät. Er flehte um eine Mitteilung nach Ablauf von fünfzig Tagen. Als er den siebten Tag betete, träumte er nachts, daß seine Mutter aus einer hohen Halle hinausging und er, Hao-nien, sie vor Angst zitternd am Kleid zurückhielt und wehklagte. Durch seine Bewegtheit wachte er dann auf. Er erhob sich früh. Unter den Alten der Nachbarschaft war ein Yang Chung [158], Der kam und sagte: „Ich träumte gestern, daß Eure Frau Mutter zwischen Halle und Vordach aus dem Innern herausgekommen war und mit Wein und Fleisch beschenkt wurde, aber einer unter den drei Menschen brachte nichts dar." Hao-niens Traum von seiner Frau Mutter stimmte mit dem des Alten aus der Nachbarschaft überein. Die Nacht des Traumes war auch die gleiche. Daß sich das Vordach der Halle der Frau Mutter, von dem er geträumt hatte, im Westen des ehemals [von ihr] bewohnten, verfallenen Hauses befand, war auch übereinstimmend. Es war ein Vorzeichen dafür, daß er dort die Grabstätte seiner Frau Mutter finden würde. Als er nachprüfte, da war dieser Platz mit Unkraut [119] bedeckter Erdboden. Um es ausfindig zu machen, versah er sich mit Strohkorb und Spaten und ging überall hin. Wie er umherschweifend um sich blickte, sah er, daß die Erde des ebenen Bodens eingesunken war. Hao-nien dachte bei sich: „Ich hörte, daß zur Zeit der Beerdigung meiner Mutter kein äußerer und kein innerer Sarg vorhanden waren. [120] Unten waren Lehmziegel aufgehäuft, oben bedeckten es Bootsplanken. Mensch und Bretter sind verwest und verfault und zunichte ge-

---

[118] Im Westen des Kreises O-ch'eng [157] (Wu-ch'ang).

[119] *Jai* [159], Chenopodium album var. centrorubrum Makino (Gänsefuß-Art) als pars pro toto: Unkraut.

[120] Nach den Vorschriften des Islam wird der Tote ohne Sarg bestattet. Ch'en Yüan führt a. a. O. 618 diese Stelle als Beweis für die mohammedanische Tradition in Hao-niens Familie an. Seine Interpretation ist vermutlich zutreffend, s. aber unten.

---

[156] 樊 [157] 鄂城 [158] 楊重 [159] 萊

worden. So könnte ich hier vielleicht öffnen und erkunden!" Darauf stellte er Wein und Fleisch als Opfer auf. Nach dem Opfer stach er in die Erde. Knochen zeigten sich wie erwartet. Von den Brettern waren noch Kiefernastknoten da. Die Lehmziegel waren auch noch allesamt vorhanden. Wahrhaftig, das war es! Doch befürchtete er, daß ein fremdes Grab zufällig ebenso sein könnte, und so biß er wiederholt (auf seine Unterlippe?), bis Blut auf einen Knochen floß, damit er [dessen Echtheit] erproben könne. Nach langem Wischen entfernte er das Blut und der Knochen war durchgehend rot[121] geworden. Das war als Beweis zu werten. Ein Zahn der Mutter war genau in der Mitte [schwarz] wie Lack. Als er ihn sah, hatte er den vollen Beweis. Als die vier[122] Menschen ihre Opfergaben darbrachten, hatte Hao-nien nichts in den Mund gebracht. Also gab es nicht die geringste Abweichung gegenüber dem Alten aus der Nachbarschaft. Dann sammelte er die Gebeine auf, sargte sie ein und bestattete sie in dieser Gemeinde. Das Grab der liebevollen Mutter Wang befand sich am Deich des Han-ch'i [161], ihm gliederte er einen Erdhügel und eine Baumpflanzung[123] an. Hao-nien begab sich in eine Hütte am Grabe des Vaters, um dort sein Leben zu beenden.

Im Anschluß an diese Darstellung widmet sich eine „Abhandlung" von wenig mehr als vier Zeilen der Tugend Hao-niens, darauf folgt eine längere Verserzählung, in der mit geringen Abweichungen über die gleichen Geschehnisse wie in der Biographie berichtet wird, so daß sich eine Übersetzung erübrigt.

2.3 Min Wen-chen: *Yang-shan ts'o-lu.*

In diesem Werk der Ming-Zeit befindet sich ein kurzer Abschnitt über Hao-nien, der wie ein Extrakt aus Wu Ssu-taos Beschreibung der Begräbnisse und ihrer Vorgeschichte wirkt[124]. Abweichend wird der Name des alten Nachbarn, der Hao-nien besuchte und von seinem Traum erzählt, als Han Chung [163] wiedergegeben. An einer anderen Stelle ist Min Wen-chen genauer als Wu Ssu-tao: Über die Knochenprobe am Grabe der Mutter schreibt Ssu-tao, daß Hao-nien „wiederholt biß"; hier heißt es, daß Hao-nien „wiederholt in einen Finger biß und Blut tropfen ließ." Es wäre allerdings verfehlt, aus

---

[121] *ch'ien* [160], Rubia cordifolia var. Mungista Miq., aus deren Wurzeln roter Farbstoff gewonnen wird.
[122] Nach dem Vorhergehenden müßte es „drei" heißen.
[123] *feng-shu* [162], Hügel und Bäume, das Tumulus-Grab; diese Attribute gebühren den Vornehmen. Vgl. *Li-chi*, SC 566; Couvreur Bd. 1, 287. Es handelt sich hier entweder um ein schon bestehendes Grab mit dem Namen Tz'u-mu Wang mu oder um den Namen, den Hao-nien dem Grab der Mutter gab.
[124] TSCC, *Wen-hsüeh ming-chia lieh-chuan*, ch. 80, 13 a.

---

[160] 茜 [161] 寒溪 [162] 封樹 [163] 韓重

dieser exakteren Schilderung ohne weiteres zu schließen, daß Min Wen-chen eine zusätzliche biographische Quelle benutzt hätte. Ebenso gut könnte der Verfasser die fraglichen Wörter zur Verdeutlichung interpoliert haben.

2.4 Ch'ü Yu: *Kuei-t'ien shih-hua.*

Eine Anthologie mit verbindendem Text bildet der Abschnitt *Wu-chu-hsien* [164] („Vorhalle unter Kaiserbaum und Bambus") im *Kuei-t'ien shih-hua* des berühmten Novellisten Ch'ü Yu (1341?—1428) [125]. Dieser Abschnitt ist Ting Hao-nien gewidmet, begnügt sich aber mit den wichtigsten Lebensdaten und enthält zwei Gedichte, die offenbar von Ch'ü Yu für besonders kunstfertig und charakteristisch gehalten wurden; den Titel des einen verwendete er als Überschrift des Abschnitts. Als Zeugnis eines Zeitgenossen und Bekannten Hao-niens soll diese Aufzeichnung ungekürzt übersetzt werden. Zugrunde liegt die Ausgabe des *Kuei-t'ien shih-hua* im *Lung-wei pi-shu* [165] (2. Abt.; ch. 3, 18a f.).

Wu-chu-hsien

Ting Hao-nien ist ein Mohammedaner. Am Ende der Ära Chih-cheng ergriff Herr Fang [126] Besitz von Che-tung [127]. Heftigen Haß hegte er gegen die westlichen Ausländer [128]. Hao-nien war in Angst vor dem Verhängnis und suchte sein Heil in der Flucht. Nirgends hauste er beständig. Es sind Verse vorhanden, welche lauten: „Die Spuren, gleich der Schleiereule [129], nach Osten führen, / Die Sehnsucht allein den Wildgänsen folgt nach Norden im Flug [130]." Die Gebildeten hatten Mitleid mit ihm. Er machte Gedichte mit außergewöhnlicher Kunstfertigkeit. Eines mit dem Titel „Vorhalle unter Kaiserbaum und Bambus" lautet:

---

[125] Hierzu s. H. Franke, *Eine Novellensammlung der frühen Ming-Zeit*, ZDMG Bd. 108 (1958). Übersetzungen einiger seiner Novellen in: W. Bauer u. H. Franke, *Die goldene Truhe*, München 1959, 232—281.

[126] Fang Kuo-chen.

[127] Südosten der Provinz Chekiang.

[128] *se-mu-jen* [166]: „Innerasiaten" nach W. Fuchs, *Mongolen in Mittel- und Südchina am Anfang der Ming-Zeit um 1388*, OE 1955/2, 195. Die vierfache Gliederung nach Volksgruppen unter den Yüan ließ die Se-mu-jen (aus den „Westlanden" Stammende und Uiguren) auf die Mongolen folgen, dann schlossen sich die Han-jen (Norchinesen, Kitan, Jurchen, Koreaner) und Nan-jen (Südchinesen) an 3. und 4. Stelle an. Zur Bedeutung des Ausdrucks s. O. Franke, a. a. O. Bd. 5, 239 ff. u. *Ajia rekishi jiten* s. v. *shikimokujin* (mit Völkertabelle).

[129] *hsiao* [167], Strix uralensis, in der Literatur Allegorie der Grausamkeit gegen die Mutter, da sie als Vertilgerin ihrer Mutter gilt, ebenso wie eine Tigerart (ching [168]), die ihren Vater frißt; Hao-nien wirft sich mangelnde Pietät der Mutter gegenüber vor.

[130] In THTSC u. HNSC nicht verifiziert.

---

[164] 梧竹軒 [165] 龍威秘書 [166] 色目人 [167] 梟
[168] 獍

Der Vogel Phönix kam hier vorüber einst[131],
Von Kaiserbäumen und Bambus voll die Böschung jetzt.
Einst hört' ich[132], daß ein zugestutztes Blatt beschrieben in der Geschichte der Chou[133],
Auch vernahm ich[134], daß umgeworfene Äste eingingen in die Gesänge von Ch'u[135].
Der goldene Brunnen im Mondlicht, dünn die herbstlichen Schatten,
Die Felsenterrasse im leisen Wind, stark die nächtliche Kühle.
Der Sekretär[136] ward im Alter verabschiedet, enger Freunde sind wenige.
Wenn alle großem Talent den Rücken kehren, was bleibt Euch[137] zu tun?

Seine auf die Gegenwart bezogenen Gedichte füllten bereits einen Band. Sobald dieses eine Gedicht erschienen war, zogen alle in Ehrerbietung ihren Rockaufschlag zusammen. Ferner heißt es in „Im Haus der Zuflucht zur Versenkung mit dem Jünger Su im Gespräch über Vergangenes[138]":

Nicht lernte ich, wie Yang Hsiung den Uranfang[139] zu entwerfen,

---

131 THTSC 2, 10 b, liest: „Den Vogel Phönix hört ich einst hier vorüberkommen."
132 THTSC liest: „Aufrichtig liebe ich . . . "
133 M. E. Anspielung auf eine Anekdote des *Lü-shih ch'un-ch'iu* (Chu-tzu chi-ch'eng 219 f.; Wilhelm 294), derzufolge König Ch'eng seinen Bruder im Spiel belehnte, indem er „ein Wu-Blatt abzupfte und zum Zepter machte", das er ihm ausdrücklich als Lehnszeichen überreichte Der König wird dann von Chou-kung veranlaßt, seinen Bruder de jure zu belehnen Der Sinn der Anekdote ist der, daß ein Herrscher mit Worten nicht spaßen dürfe. Dieses „Wichtignehmen der Worte" schätzt Ting Hao-nien, dem die Wu-Bäume der Böschung das Stichwort zur Anspielung auf diese Anekdote geben. — Im Text des *Lü-shih ch'un-ch'iu* heißt es *wu*[169] — Blatt (= *wu-t'ung* Sterculia platanifolia), während der Kommentar *t'ung*[170] (Paulownia tomentosa) liest. Vermutlich fungierte *t'ung* als botanischer Oberbegriff.
134 THTSC: „Hingegen kümmert's mich ,daß . . . "
135 Der Sinn dieser Zeile blieb mir unklar.
136 *chung-lang*[171]: Beamter der kaiserlichen Leibwache. Der Titel existierte von der Ch'in- bis zur T'ang-Dynastie, trotzdem dürfte der Adressat des Gedichts, ein Herr Fang[172] aus Feng-p'u[173] damit gemeint sein. THTSC liest *ch'ü hou*[174] „nach seinem Abschied".
137 THTSC liest *lao* „alt".
138 THTSC 2, 13 a. Dort lautet der Titel vollständig: „ . . . mit Su I[175] gemeinsam wurde das Gespräch auf die Vergangenheit gebracht und wir fühlten uns ergriffen."
139 *yüan*[176] als Ch'ing-zeitliches Tabu-Wort statt *hsüan*[177]. Yang Hsiung, der Verfasser des *T'ai-hsüan ching*, nannte das letzte Prinzip *t'ai hsüan* „Großes Geheimnisvolles". Hierzu s. A. Forke, *Geschichte der mittelalterlichen chinesischen Philosophie*, Hamburg ²1964, 84 ff.

---

[169] 梧 [170] 桐 [171] 中郎 [172] 方 [173] 鳳浦
[174] 去後 [175] 蘇伊 [176] 元 [177] 玄

Doch folgte ich Su Chin [178] [140], der zeitweilig in die Versenkung floh.
Ohne Pfeilspitzen kann herrschen das Land balsamischer Reinheit [141],
Mit Säulen ist kaum zu stützen der Himmel des Staates Ch'i [142].
Täuschend, prahlend [143] brennt das Abendrot auf hölzernem Buddha;
Wer erbarmt sich? Jadegleicher [144] Tau auf den kupfernen Genius weint.
Weit und breit das Ostmeer, überall Fische und Schildkröten.
Welcher Ort wäre geeigneter für Lu Chung-lien [184] [145]?

Von seiner Zeit bewegt, schrieb er die Umstände auf, und es ergaben sich geläuterte Verse, rein und zart wie diese. Später kam er nach Hang(-chou) und betrachtete das von mir gesammelte *Ku-ch'ui hsü-yin* [185] [146], las und prüfte es wiederholt. Er bedauerte, daß darin noch nicht die besten enthalten seien und sagte zu mir: „Es gehört sich, daß man sich auf diese beschränkt." Außerdem: „Wenn man umfassend alle Werke durchforscht und ein gutes entdeckt, dann entferne man dafür ein fehlerhaftes. Das ist überdies das Verfahren beim Überliefern." Darauf exzerpierte er eigenhändig das [von mir]

---

[140] Biographie *Chiu-T'ang-shu* ch. 100, ESWS 3381 b, u. *T'ang-shu* ch. 128, ESWS 3967 c. Er gehörte zum Kreis der „Acht Unsterblichen im Weinrausch" und wird von Tu Fu (712—770) im *Yin-chung pa-hsien ko* [179] besungen, s. *Fen-men-chi-chu Tu Kung-pu shih*, SPTsK ch. 10, 16 a; W. Hung, *Tu Fu*, Cambridge (Mass.) 1952, Bd. 1, 52: „Honoring an embroidered Buddha, Su Chin is a vowed vegetarian; / But how he enjoys his lapses whenever he is drunk with wine!" Der Ausdruck *t'ao-ch'an* [180] wurde, wie der Kommentar vermerkt, später häufig fälschlich „in die Versenkung (Meditation) entfliehen" gedeutet statt „aus ihr entfliehen" („lapses"). Auch Hao-nien scheint der Fehlinterpretation zum Opfer gefallen sein, da sich der Ernst seiner Verse kaum mit einer humoristischen Reminiszenz vertragen dürfte.

[141] *hsiang-yen* [181], Abk. von *hsiang-kuang chuang-yen* „in Wohlgeruch und Glanz stark und streng". Der vom Glauben an Buddha Beseelte wird eins mit dem Buddha, so wie der von Wohlgeruch Umgebene den Wohlgeruch annimmt. S. *Sūrārigama-Sūtra* (chin. *Shou-leng-yen ching*) V, *Taishō shinshū taizōkyō* Nr. 945 in Bd. 19 ([2]1963), 128 b.

[142] Ch'i [182], ein Feudalstaat der Chou-Zeit in Honan. Der Vers spielt auf die Überlieferung an, daß „die Leute von Ch'i fürchteten, daß Himmel und Erde einstürzen und versinken würden", also in törichter Angst lebten im Gegensatz zur buddhistisch orientierten Abgeklärtheit der im Vordervers gemeinten Menschen. S. *Lieh-tzu, T'ien-shui*, in *Chu-tzu chi-ch'eng*, 8.

[143] THTSC liest *t'o* [183].

[144] THTSC liest „reiner Tau".

[145] Biographie *Shih-chi*, ch. 83, ESWS 207 d. Übers. v. F. A. Kierman, *Four Late Warring States Biographies*, Wiesbaden 1962. Lu erwarb sich große Verdienste um einen Staat, lehnte aber jede Belohnung ab und „floh in die Verborgenheit an der Meeresküste" (Kiermann, 47).

[146] Nach H. Franke, *Eine Novellensammlung der frühen Ming-Zeit: Das Chien-teng hsin-hua des Ch'ü Yu*, ZDMG 1958, 347 (Nr. 22), „eine Anthologie von 1200 Gedichten der Sung-, Chin- und Yüan-Zeit in 12 ch. Dieses Werk ist noch zu Lebzeiten des Autors verlorengegangen." Weitere Angaben ebenda.

---

[178] 蘇晉 [179] 飲中八仙歌 [180] 逃禪 [181] 香嚴
[182] 杞 [183] 託 [184] 魯仲連 [185] 鼓吹續音

angefertigte Vorwort und ging. Diese Sammlung ist heute bereits seit langem verstreut und verloren, aber die Worte des Hao-nien weilen noch immer in meinem Ohr. Ich muß darüber schwer seufzen.

2.5 *Hsin-Yüan-shih.*

Wenn wir nun die Dynastiegeschichten betrachten, so ist zunächst im *Hsin-Yüan-shih*[147] lediglich die Information von Interesse, daß „während der Ära Chih-cheng (Hao-niens) älterer Vetter Chi-ya-mu-ting Kreismagistrat von Ting-hai wurde", wohin ihm Hao-nien folgte.

2.6 *Ming-wai-shih.*

Wenngleich die im *Ming-wai-shih*[148] mitgeteilten Fakten aus dem Leben Hao-niens und seiner Verwandten aufsteigender Linie in der Hauptsache auf den beiden ausführlichen privaten Biographien fußen (Wu Ssu-tao wird namentlich erwähnt), sind sie doch vielfach klarer formuliert. Zur Flucht aus Wu-ch'ang werden folgende Daten beigetragen: „Im Jahre *jen-ch'en* der Ära Chih-cheng (1352) wurde Wu-ch'ang von Militär überzogen. Hao-nien, achtzehn Jahre alt, half seiner Mutter bei der Flucht nach Chen-chiang." Dank dieser Angaben läßt sich Hao-niens Geburtsjahr festlegen. Von einer inneren Wandlung des alternden Hao-nien, über die Wu Ssu-tao schweigt, wird berichtet: „In vorgerücktem Alter bildete er sich in buddhistischen Dingen."

2.7 *Ming-shih.*

Die Biographie im *Ming-shih*[149], die im Anhang zu der des Tai Liang zu finden ist, stimmt mit dem *Ming-wai-shi* bis auf wenige Kürzungen überein.

3. Bemerkungen und Ergänzungen.

3.1 Zur Genealogie.

Tai Liangs lapidare Feststellung: „Hao-nien ist ein Mann der Westgebiete" gibt zu seiner Herkunft keinen präzisen Hinweis. Nach der Beschreibung im *Han-shu*[150] entsprach *hsi-yü* annähernd dem Tarim-Becken. Mit der wechselnden Ausdehnung Chinas änderte sich allerdings auch die Lage der unter den

---

[147] ch. 238, ESWS 7053 a.

[148] TSCC, *Wen-hsüeh ming-chia lieh-chuan* ch. 80, 12 b. Zum *Ming-wai-shih* s. HUANG Chang-chien [186], *Ming-wai-shih k'ao* in: *Li-shih yü-yen yen-chiu-so chi-k'an* [187], Academia Sinica, Taipei, Bd. 24 (1953), 107—134. Demnach ist es identisch mit dem *Ming-shih lieh-chuan kao.*

[149] ch. 285, ESWS 7790 d.

[150] *Hsi-yü chuan,* ESWS 605 d.

---

[186] 黃彰健 [187] 歷史語言研究所集刊

Begriff „Westgebiete" fallenden Länder, und wenn Tai Liang diese Bezeichnung verwendet, muß sie im Sinne der Verhältnisse in der Yüan-Dynastie verstanden werden: demnach handelt es sich um das Territorium westlich Chinas, von den Gebieten der Tanguten und Uiguren bis zu einzelnen osteuropäischen Ländern. Die Namensformen von Hao-niens Vorfahren weisen zwar nach Arabien oder Persien, doch nur scheinbar, da sie auch in anderen Ländern unter Muslimen üblich waren. Daß Hao-nien aus mohammedanischer Familie stammt, schreibt Ch'ü Yu im *Kuei-t'ien shih-hua*. Nach Ch'en Yüan fußt die gleichlautende Eintragung im *Ming-shih* auf diesem Werk. Ch'en führte auch schon weitere Beweise für die Tatsache an, daß Hao-niens Familie dem Islam angehörte. Dazu sind zu rechnen: der schon vom Vater geführte Familienname Ting, der als Ableitung aus der Silbe *din* von vielen in China lebenden Muslimen getragen wurde; die Sitte, Tote ohne Sarg zu bestatten; die Kenntnis der Pharmazie und Mißachtung des Besitzes. Der Terminus *hui-hui*[151] (Mohammedaner) läßt sich in der Yüan-Zeit nicht auf ein Volk beziehen. Kubilai berief „Gelehrte aus allen Teilen der Welt, um sie über die Regierung zu befragen"[152], darunter viele Perser; aus Buchara aber stammte z. B. der Uigure Sayid Edjell[153] (1211—1279), der im Dienste Kubilais Yünnan unterwarf und verwaltete.

3.2 Flucht und Heimkehr.

Ting Hao-nien flüchtete im Jahre 1352 aus Wu-ch'ang, als das „Heer vom Huai über den Fluß" setzte, d. h. als die Streitmacht der „Roten Turbane" Wu-ch'ang angriff. Nach drei Monaten erreichte er mit seiner (nicht leiblichen) Mutter Chen-chiang, die Präfekturstadt am Yangtze östlich Nanking. Wu Ssu-tao führt an, daß er im Haus eines Onkels Unterkunft fand, wo „nach mehr als zehn Jahren" die Mutter starb. Während des Aufenthaltes in Chen-chiang entstand ein achtzeiliges Gedicht anläßlich der Besteigung des „Turmes zur vielfachen Aussicht" (To-ching-lou) auf dem Berge Pei-ku („Nordfeste"), der im Norden der Stadt in das Bett des Yangtze hineinragt. Dieser Turm gehört zur Anlage des Klosters Kan-lu („Süßer Tau").

Wind und Mondschein und keine Grenzen rings,
Zwischen Himmel und Erde ist dieser Turm.
Der Stadtwall schmiegt dem Berg sich an, im „Norden fest",
Kommt die Flut, fließt westlich das Meer[154],
Vor Augen dehnen sich drei Inseln,

---

[151] S. o. Anm. 81 zur Wortbedeutung.
[152] S. O. Franke, a. a. O. Bd. 4, 311.
[153] *Yüan-shih* ch. 125, ESWS 6433 a. Übersetzt von A. Vissière in *Recherches sur les Musulmans Chinois*, Paris 1911, 28—39.
[154] D. h. die Strömung des Yangtze verläuft in entgegengesetzter Richtung, der Heimat zu.

In der Brust drängen sich Neun Gefilde.
Vor den Stufen liegt noch der Stein des Zornes.
Wer aber findet wieder Worte, Liu zu besänftigen[155]?

Im vierten Vers wird die Heimatsehnsucht des Dichters angedeutet, die dann im sechsten Vers in eine Art Nationalgefühl übergeht: die „Neun Gefilde" bedeuten das Reich der Mitte. Eine geschichtliche Erinnerung ist mit dem „Stein des Zornes" (hen-shih [188]) verknüpft, der sich im Kan-lu-Kloster befindet. Über ihn wird berichtet: „Im Kan-lu-Kloster in Jung-chou (i.e. Chen-chiang) gibt es einen Felsbrocken. Er ist gestaltet wie ein liegendes Schaf, seine Form ist nur grob bearbeitet. Er heißt Stein des Zornes. Es wird überliefert, daß Sun Ch'üan sich einst darauf gestützt und mit Liu Pei [189] die Lage besprochen habe[156]." Es handelt sich um zwei Herrscher des 3. Jh., die zeitweilig verbündet waren: Ta-ti (222—252) (= Sun Ch'üan) und Chao-lieh-ti (221—223) (= Liu Pei).

Wenn wir die Angaben der zwei privaten Biographen kombinieren, könnte Hao-nien Chen-chiang nicht früher als 15 Jahre nach seiner Ankunft verlassen haben. Wu Ssu-tao berichtet, daß „nach mehr als 10 Jahren" die Mutter starb; Tai Liang gibt zwar keine Frist an, vermerkt aber, daß Hao-nien nach dem Todesfall fünf Jahre fastete, ehe er aufbrach. Als Termin der Flucht käme demnach frühestens das Jahr 1366 in Frage. Bedenkt man aber, welche Fülle von Geschehnissen Hao-niens Biographie bis zum nächsten Jahr, als Fang Kuo-chen Statthalter von Chekiang wurde, verzeichnet und welche Rolle in dieser Biographie mongolische Beamte noch in Chekiang und anderen Provinzen spielen, dann erscheint das errechnete Datum unglaubwürdig. Nehmen wir allein Wu Ssu-taos Angabe, so würde Hao-nien etwa um das Jahr 1362 Chen-chiang verlassen haben. Doch auch dieser Zeitpunkt ist zu spät angesetzt, wenn wir berücksichtigen, daß schon 1356 Nanking von Chu Yüan-chang erobert wurde und kurz darauf auch Chen-chiang fiel. Auf diese Kriegshandlungen bezieht sich wohl Tai Liangs Satz: „Darauf versank das Land westlich des Che täglich mehr in Unruhe." Daher ist eher anzunehmen, daß Hao-nien spätestens 1356 aus Chen-chiang flüchtete. Für diese Zeit kann auch noch von einer mongolischen, wenn auch von Rebellen gestörten oder an

---

155 THTSC 1, 6 a.

156 S. *Ts'ai K'uan-lu shih-hua* [190], zitiert nach Morohashi, *Dai-Kanwa-jiten*, IV, 825 a. Zum historischen Kern s. O. Franke a. a. O. Bd. 1, 425 ff. Im *Ta-ming i-t'ung-chih* [191], ed. *Wen-hai ch'u-pan-she*, Bd. 2, 812, werden Chu-ko Liang und Sun Ch'üan erwähnt, die auf diesem Steine sitzend Rats gepflogen haben sollen.

---

[188] 很石 [189] 劉備 [190] 蔡寬夫詩話 [191] 大明一統志

Rebellen delegierten Administration in Chekiang die Rede sein, zumal die auf S. 135 (Anm. 46) erwähnte Verlegung des Zensorats nach Shao-hsing 1356 stattfand. Hao-nien folgte also seinem Vetter Chi-ya-mu-ting (Ma Yüan-tê), der sich in südlicher Richtung absetzte[157]. Wie aus Tai Liangs Bericht hervorgeht, überwarf sich Hao-nien dort mit den lokalen „Machthabern", über deren Beziehung zur Yüan-Dynastie nichts Näheres gesagt wird, und wurde nach Kiangsi (sofern der Begriff Chiang-yu damit zu identifizieren ist) verbannt. Es gelang ihm jedoch zurückzukehren, nachdem seine Eskorte geflüchtet war. Er hauste im Ssu-ming-Gebirge, am Meeresufer, häufig in Klöstern. Wu Ssu-tao nennt den Ort Ting-hai, Tai Liang die Kreisstadt Tz'u-ch'i als Aufenthalt Hao-niens. Somit läßt sich der Bereich des nordöstlichen Chekiang abstecken.

Diese Periode spiegelt sich in zahlreichen Gedichten, unter denen einige auch das Fluchtmotiv allegorisiert zum Ausdruck bringen, wie z. B. dieser Vierzeiler mit der Überschrift: „Eine gemalte Grille":

Sie trinkt Tau: wie rein ist ihr Leib!
Aber anmutiger noch ist ihr Zirpen.
Die sinkende Sonne in den tausend mal zehntausend Bäumen;
Ruhelos flieht sie die Fangheuschrecke[158].

Während hier im Grillenschicksal Hao-niens Konflikt mit der Umwelt umschrieben wird, nimmt das folgende *lü-shih* Bezug auf die landschaftliche Wirklichkeit:

Auf der Flucht lange Jahre im Osten am Großen Meer,
Eintönig mein Tagewerk mit bäurischen Menschen.
Im späten Lenz Pflugbaum und Pflugschar im Regen des verwaisten
Dorfes,
In sinkender Sonne Segel und Mast im Winde der fernen Ufer.
Wo finde ich der Bildung Zierde und den verborgenen Leoparden[159]?
Ich will Kunde anvertrauen der heimkehrenden Schneegans[160].
Gewöhnlich ärgert's mich, daß ich nicht überirdischen Leibes,
Aber die Insel der Seligen in den Fünf Farben ist auf engstem Raum[161].

---

[157] Von ihm stammende Gedichte s. THTSC (Anhang) III, 15 b ff. Hier wird er als älterer Bruder bezeichnet, der in der Ära Chih-cheng *chin-shih* wurde und in Che-tung in der Heereskommandantur tätig war. Er wird erwähnt in CLSFC ed. CHTS, ch. 14, 8.

[158] THTSC 1, 2 a *t'ang-lang*, Tenodera aridifolia, die natürliche Feindin der Grille. Mit diesem Motiv spielt der Dichter auf ein Gleichnis des *Shuo-yüan* [192] an, in dem der für die Gefahr blinde Genuß verurteilt wird. Wörtlich heißt es hier: „Die Grille haust in der Höhe, *zirpt* sehnsuchtsvoll und *trinkt Tau*. Sie weiß nicht, daß die Fangheuschrecke sich hinter ihr befindet." (SPTsK ch. 9, 4 b f.)

[159] *yin-pao* [193] wohl in der gleichen Bedeutung wie die Umkehrung: *pao-yin* „verborgen in Berg und Wald leben", sich wie ein Leopard zurückziehen.

[160] Anspielung auf die im *Han-shu* (ESWS 492 b ff.) überlieferte Episode um Su Wu, der in die Gewalt Hsiung-nu geriet und mit den Wildgänsen einen Brief in die Heimat schickte.

[161] THTSC 2, 30 b.

---

[192] 説苑 [193] 隱豹

Der letzte Vers überwindet mit dem Hinweis auf das „innere Idyll" die Melancholie des in die Provinz Verschlagenen.

In einigen Gedichtüberschriften werden Bekannte aus Ting-hai genannt, wie der Kreissekretär von Ting-hai, Chan Yün-ta [194] [162], und der General Shao Fu [195] [163]. Über sich selbst berichtet er in einem *lü-shih*, betitelt: „Am 9. Tag [164] besteige ich den Hu-tun-shan [196] [165] in Ting-hai":

Am Ostmeer im zehnten Jahr, vielfach ist die weite Trennung,
Im Westwind am neunten Tag, einsam steige ich empor und schaue auf das Meer hinab.
Der Himmel ist hoch und die Wolken sind still, Wildgänse zum ersten Mal.
Das Wasser ist smaragdgrün, der Sand hell, Drachen von jetzt an [166].
Die Chrysanthemen unterm Zaun dauert meine Magerkeit,
Der Wein im Becher — für wen ist er voll?
Von der Höhe schau ich in die Ferne, unerschöpflich ist die Schwermut,
Der Gedanke an das Reich, Sehnsucht nach der Heimat erfüllen das Herz [167].

In diesen vier Verspaaren lassen sich ebenso viele Phasen des Inhalts unterscheiden: im ersten wird die Isoliertheit in der Ferne am Meer mit dem Motiv des Westwinds, der von der Heimat her weht, zum Ausdruck gebracht: Thema und Situation; es folgt die Schilderung der Landschaft; im dritten Paar erscheint die mitfühlende Umwelt: die Chrysanthemen werden beseelt gedacht und empfinden mit dem Dichter, der Wein läßt die Gegenwart anderer vermissen, denen man zutrinken könnte; und in den letzten Zeilen spricht der Dichter nun ganz unmittelbar von seiner Sehnsucht und seinem Schmerz.

Noch häufiger werden das Ssu-ming-Gebirge und seine Umgebung erwähnt. Dem in Ning-po beheimateten Ni Chung-ch'üan [199] [168] widmete er zwei Gedichte, das eine unter dem Titel: „Geschrieben auf ein Bildnis des Privatgelehrten Ni Chung-ch'üan aus Ssu-ming [169]", das andere, ein Langgedicht im „alten Stil", als „Nachruf auf den Privatgelehrten Ni Chung-ch'üan":

---

[162] THTSC 1, 10 b.
[163] THTSC 2, 12 b.
[164] Es handelt sich um das Fest Ch'ung-yang, das am 9. 9. begangen wurde, indem an hochgelegenen Plätzen gegessen und getrunken wurde. Hierzu Tun Li-ch'en u. D. Bodde, *Annual Customs and Festivals in Peking*, Peiping 1936, 69, ferner J. Bredon u. I. Mitrophanow, *The Moon Year*, Shanghai 1927, 427 ff.
[165] „Berg des kauernden Tigers", eine felsige Insel nordwestlich von Ting-hai.
[166] *yin* [197] emendiert zu *chin* [198].
[167] THTSC 2, 30 a.
[168] Erwähnt von Tai Liang, CLSFC ed. SPTsK, ch. 22, 6 a.
[169] THTSC 1, 8 b.

---

[194] 張允達 [195] 邵輔 [196] 虎蹲山 [197] 吟 [198] 今
[199] 倪仲權

Da war in Yin[170] ein Edelmütiger,
Der hauste am Nordtor der Stadt.
Seine Oheime alle empfingen Schilf und Erde[171],
Ein jeder seiner Brüder trug das Zepter[172].
Der Verehrte sah auf Reichtum und Würde herab,
Die nichtig sind wie ziehende Himmelswolken.
Verlassen saß er in seiner einzigen Kammer,
Das Buch der Lieder und der Urkunden täglich erforschend.
Treue und Aufrichtigkeit durchdrang Dörfer und Weiler,
Pietät und Freundschaft galt Eltern und Verwandten.
So war er bis zum Ende seines Lebens,
Voller Achtung für den Weg, den andere vergaßen.
Ich war einst Gast am Ostmeer,
War vertraut mit ihm und sah seine wahre Einfalt.
Hell, hell seine Rechtlichkeit gleich Erz und Stein,
Reich, reich der Segen eigenen Fleisches und Blutes.
Wie könnte man sinnen auf Trennung im Leben, im Tode!
Die Sehnsucht zueinander macht schwer den Traum.
Geachtet und geliebt des glückbringenden Phönix Gefieder,
Verheißungsvolle Färbung umgibt die Fünf exquisiten Gerichte[173].
Immer wenn ich vorüberkam, plauderten wir von früher,
Wir sahen uns an und Tränen tränkten die Tücher.
Ich klage, weil ich bin ohne Söhne und Töchter,
Was mich bewegt, liegt in der Rechten Lehre[174].

Wie die beiden letzten Zeilen zeigen, gilt die Trauer nicht nur dem Freund, sondern auch der eigenen Kinderlosigkeit, die zudem vom Standpunkt des familien- und ahnenkultbewußten Konfuzianers ein schwerwiegender Mangel ist.

Andere Bekannte aus dieser Gegend sind Lo Chung-pen[202], ebenfalls Gegenstand eines Nachrufs mit folgender Glosse: „Er wurde falsch angeschuldigt und starb im Kerker der Hauptstadt[175]"; Ts'ai Shih-lien[204], dem ein

---

170 = Ning-po.

171 *mao-t'u*[200]: Im Altertum übergab der Kaiser den Lehensfürsten als Lehensinsignien Erde, die in die Grasart Imperata arundinacea var. Koenigii gehüllt war. Die Erde entsprach in ihrer Färbung der symbolischen Farbe der Himmelsrichtung, in der das betreffende Lehen gelegen war. S. Legge, *Shoo King*, 106 b, 35. In unserem Text ist der Ausdruck nicht wörtlich zu verstehen, da Belehnungen nicht mehr üblich waren; gemeint ist wahrscheinlich die Statthalterschaft.

172 D. h. sie gehörten zur vornehmen Beamtenklasse.

173 Zu *wu-chen*[201] s. die Belegstellen im *P'ei-wen yün-fu*, I 454 b und VI, 4616 a.

174 THTSC 1, 13 a.

175 THTSC 1, 9 b. Großjährigkeitsname des Lo Liang[203], s. *Ming-shih* ch. 285, ESWS 7791 d, ohne Hinweis auf seinen Tod.

---

[200] 茅土 [201] 五珍 [202] 樂仲本 [203] 良 [204] 蔡士廉

Langgedicht mit folgenden Einleitungsversen gewidmet ist: „Eure Familie wohnt an der Küste des Ostmeeres, / Ich war einst in derselben Gemeinde des Kreises. / Jetzt weilen wir zusammen auf der Insel O, / Zehn Jahre sahen wir uns nicht ein einziges Mal[176]"; Yü Yung-chi [205], dem ein Gedicht mit dem Titel „Bücherklause Kalte Jahreszeit" gewidmet ist; die Glosse lautet: „Hier ist der Ort, wo der Zensor Yü Yung-chi aus Ssu-ming in früheren Jahren seine Studien betrieb[177]."

In drei Gedichten „Aus der Gebirgsbehausung, dargebracht allen Gefährten des Weges" spricht der Dichter wieder von sich. Das zweite lautet:

Tag um Tag schaue ich in die Berge, immer heller wird das Auge,
Doch gibt es nicht ein Ding in mein Herz zu schließen.
Ich kehre den gehäuften Schnee hinweg und sitze vor der Felsenhöhle,
Ich empfange dichte Wolken und schreite auf dem Erdwall.
Nicht plaudere ich mit einem Gefiederten[178] über die Große Wandlung[179],
Habe keine Lust, einer Mönchskutte zu folgen und über die Erlösung[180] zu reden.
Scharf ertönt da das Pfeifen vom Su-men(-Gebirge)[181],
In der Ferne antwortet des Windes Laut und des Wassers Laut[182].

Hier wird die Abkehr von der Außenwelt so deutlich wie die Ablehnung des Taoismus und Buddhismus, soweit sie nicht meditativ sind. Die letzten Zeilen wandeln Verse von Meng Hao-jan (689—740) ab: „Wind und Quellen tönen in reinem Laut, / Was soll das Pfeifen vom Su-men[183]?"

Ein Gedicht mit der Überschrift: „Abschied von engen Freunden aus Ssu-ming" trägt den Zusatz: „Wu Chi-shan[184], Yü Pai-hsiung [212] und andere Herren trugen Gedichte bei und nahmen Wein zu sich beim Abschiedsmahl am

---

176 THTSC 2, 6 b. Die Insel O (Ngo) liegt im Yangtze westlich von Wu-ch'ang.
177 THTSC 2, 23 b.
178 *yü-jen* [206], „fliegender Genius", einer, der das Tao erlangt hat, Belegstelle s. Tz'u-hai s. v. *yü-jen*.
179 *t'ai-i* [207], Begriff aus *Lieh-tzu* a. a. O. 2; A. Forke, Geschichte der alten chinesischen Philosophie, ²1964, 293.
180 *wu-sheng* [208], der Zustand des Nirvāna, frei von Geburt und Tod.
181 *Su-men-hsiao* [209]: Hinweis auf eine im *Chin-shu* ch. 49, ESWS 1214 c, berichtete Episode aus der Biographie des Yüan (Juan) Chi [210] (210—263), der dem Einsiedler Sun Teng [211] begegnete und ihn in Beschwörungsriten einweihte. Sun Teng schwieg zu allem, worauf sich Yüan Chi pfeifend entfernte. „Als er den Gipfel halb erreicht hatte, hörte er seine Stimme im Felsental widerhallen wie 'Phönixgesang'." Dieses Geräusch aber stammte von Sun Teng.
182 THTSC 2, 35 b.
183 SPTsK ch. 1, 2 a.
184 = Wu Ssu-tao? S. o.

---

[205] 俞用吉 [206] 羽人 [207] 太易 [208] 無生
[209] 蘇門嘯 [210] 阮籍 [211] 孫登 [212] 余伯雄

Oberlauf des Yin [213]-Flusses. Ich dichtete dieses, um ihnen Dank abzustatten."

Wenn Frühlingsregen heiterem Himmel weicht, schwellen die Gewässer des Frühlings,
Frühlingswind erregt die Abschiedsstimmung.
Weidenzweige, mit den Farben tändelnd, schon taugen sie zum Brechen [185],
Der Goldamsel Worte, Kälte scheuend, sind noch nicht klar.
Weißen Schneegestöbers Laut kehrt zurück auf brokatner Rolle,
Violetten Abendrots fließende Form dringt in den jaspisgrünen Rhinozeroshornbecher.
Während der Fluß die Trommel schlägt, löse ich das Boot und scheide,
Tief verneige ich mich vor euch, die ihr das Gewand teilt [186], ihr guten Brüder [187].

Einem Chang Meng-shan [217], der am Yin-Fluß wohnte, widmete Hao-nien ein Gedicht mit einer längeren Einleitung: „Herr Chang Meng-shan vom Yin-Fluß ist von Aussehen altmodisch und von Gesinnung rechtschaffen. Er liebt gerade Worte und verehrt an Wang Ling [218] und Chi An [219] [188], daß sie Menschen waren, die in ihren Gewohnheiten Widerspenstigkeit zeigten. Daher brachte er an dem von ihm bewohnten Hause eine Tafel mit der Aufschrift an: 'Klause des Einfältigen', um auf sich selbst anzuspielen. Neben seinem Haus legte er eigens einen kleinen Acker an. Auf dem Acker gab es keine Mischung von Blumenpflanzen und Feld- und Baumfrüchten, nur einige Beete voller Heilkräuter hatte er gepflanzt, um den Kranken unter den Armen der benachbarten Dörfer zu helfen. Sein Freund, Hao-nien aus den Westgebieten, griff die überkommene Bedeutung: 'Bittere Worte sind heilkräftig' aus einem alten Geschichtswerk [189] auf und verfaßte ein Gedicht: 'Meister Einfältig hält einen Heilkräutergarten' und hinterließ es [190]."

Auch aus dem Kreis Feng-hua [220] ist ein Zeugnis der Anwesenheit Hao-niens überliefert; ein Gedicht wurde „beim Aufenthalt in einem Kloster von Feng-hua dem Abt P'u-t'i (Bôdhi) übermittelt". Welches Kloster damit ge-

---

185 HNSC 2, 37 a, liest *che* [214] statt *pa* [215].
186 *tung-p'ao* [216], in Anlehnung an *Shih-ching, Ch'en-feng*, SC 595, Legge 201.
187 THTSC 2, 29 b.
188 Biographien s. *Shih-chi* ch. 9, ESWS 38 b, u. *Shih-chi* ch. 120, ESWS 262 c; B. Watson, *Records of the Grand Historian of China Ssu-ma Ch'ien, 1961*, Bd. 1, 163 f.; Bd. 2, 343 ff.
189 S. *Shih-chi*, ch. 68, *Shang-chün chuan*, ESWS 187 d.
190 THTSC 1, 14 b. Erwähnt auch in 1, 6 b und 2, 2 b.

---

[213] 鄞 [214] 折 [215] 把 [216] 同袍 [217] 張孟善
[218] 王陵 [219] 汲黯 [220] 奉化

meint ist, läßt sich nicht eindeutig feststellen, denn der Kreis umschloß zu jener Zeit über ein halbes Dutzend Klöster in näherer und weiterer Umgebung der Stadt. Wahrscheinlich aber handelt es sich um das berühmte Zen-Kloster Hsüeh-tou Tzu-sheng [221] [191] in den Ausläufern des Ssu-ming-Gebirges.

Zahlreiche Spuren führen in die Stadt Yü-yao [222]. Ein Langgedicht ist dem Yeh Ching [223] [192] gewidmet, ein weiteres dem Eremiten Liang-kung [224] [193]. Der berühmte Hua Shou [225], der in dieser Stadt lebte, ist Empfänger eines *lü-shih*. Er war durch seine medizinischen Abhandlungen bekannt geworden und erfreute sich großer Beliebtheit zwischen „Yangtze und Che"; noch im Alter von über 70 Jahren besaß er „die Gesichtsfarbe eines Kindes, einen behenden Schritt und war ein unersättlicher Weintrinker [195]". Auch der gelehrte Sung Hsi [226] aus Yü-yao, der an der Kompilation des *Yüan-shih* beteiligt war, wurde von Hao-nien bedacht [196]; ferner der Maler und Kalligraph Chang Yüan [228], dessen linkes Auge pupillenlos war, weshalb er sich „Der auf dem linken Auge Blinde" nannte: mit diesem Namen nennt ihn auch Hao-nien [197].

In die Kreisstadt Tz'u-ch'i weisen die Titel und Glossen einiger weiterer Gedichte [198].

Die Heimkehr nach Wu-ch'ang fand im Jahre 1379 statt, wie aus einer Glosse Hao-niens hervorgeht: „Im Sommer des Jahres *ssu-wei* (1379) im 5. Monat kehrte ich nach Wu-ch'ang zurück . . . [199] " Zwei Gedichte sind überschrieben: „Nach dem Kriege kehre ich nach Wu-ch'ang zurück [200];" das erste beginnt:

Unheil zu fliehen, zog ich in die Buchten des großen Meeres,
Die Wolken von Ch'u und der Mond vom Hsiang gingen mir oft
durch den Sinn.

Der Anfang des zweiten spricht von den Empfindungen des Heimgekehrten:

---

[191] Vgl. die Angaben mit Quellenzitaten in CCT ch. 130, 16 a ff.
[192] THTSC 2, 3 b.
[193] 2, 5 a.
[194] 2, 13 a.
[195] *Ming-shih* ch. 299, ESWS 7826 d.
[196] 2, 13 a. Sung Hsi = Sung Wu-i [227], s. *Ming-shih* ch. 285, ESWS 7791 b.
[197] 2, 29 b. JM 947 b.
[198] 2, 8 b, 17 a, 33 a f.
[199] 2, 15 a. Von der bei Ssu-tao erwähnten amtlichen Meldung des Rückkehrwunsches sprechen Glossen in 3, 2 a (zu einem Gedicht an den Präfekten von Ming-chou [229]) und 2 b.
[200] 2, 14 b.

---

[221] 雪竇資聖 [222] 餘姚 [223] 葉敬 [224] 梁公 [225] 滑壽
[226] 宋僖 [227] 無逸 [228] 張員 [229] 明州

Der Aufruhr ist niedergeworfen, ich kehre heim, an beiden Schläfen grau,
Der Dinge Natur, der Menschen Treiben, alles vermag mir wehzutun.

Die Erwartung und Vorfreude bei der Heimkehr wird in zwei Kurzgedichten unter dem Titel: „Ein Bild von zehntausend Meilen des Langen Stromes[201]" ausgedrückt, von denen das erste lautet:

Des Langen Stromes tausend und zehntausend Meilen,
Wo ist da meine Heimatstadt?
Plötzlich sehe ich die Bäume von Ch'ing-ch'uan[202],
Undeutlich erkenne ich Han-yang.

Sowohl dem Kreisvorstand von Wu-ch'ang, „Herrn P'an K'ao-man [231][203]", als auch dem Präfekten Fu Tsao [232] wurden Gedichte zugeeignet; letzteres ist glossiert: „Während der Grabwache gebe ich meiner Stimmung Ausdruck[204]." Es enthält eine Lobrede auf die Verdienste des Präfekten um die Wiederherstellung der Ordnung und schildert dann das eigene Schicksal in einem vielfältigen Bezugssystem von Anspielungen und historischen Erinnerungen. Mit einer ergiebigen Glosse ist ein dem Wei Chün-chih [233], einem Bewohner des am Nan-shan liegenden Stadtteils von Wu-ch'ang, gewidmetes *lü-shih* versehen: „Zur Zeit seiner Vorfahren war der alte Familienwohnsitz noch nicht in die Burgstadt einbezogen. Als er von meiner, Hao-niens, Mühsal und Rückkehr aus der Ferne hörte, schickte er ohne Unterlaß Jüngere, um nach meinem Ergehen zu fragen und Geschenke zu bringen. Meine Fußkrankheit wurde täglich heftiger und ich konnte meine Aufwartung an der Seite seines Bettes nicht machen. Voller Ehrfurcht bringe ich mein schlechtes Gedicht dar als geringen Dank[205]."

3.3 Religiöses

Daß Hao-nien trotz seiner Herkunft nicht selbst Muslim war, zeigen seine Biographien, so etwa das *Kao-shih-chuan,* in dem er als kompromißloser Adept konfuzianischer Gesinnung auftritt: der Zwölfjährige ersetzt die nach seinem Gefühl unzulänglichen mohammedanischen Trauerriten durch die strengen chinesischen; er will „konfuzianischer Gelehrter" werden; mit 17 Jahren vertieft er sich in *Shih-ching, Shu-ching* und *Li-chi;* er schlägt eine günstige Heirat aus, um seine Mutter nicht verlassen zu müssen. Auch die von Wu Ssu-tao mitgeteilten, mohammedanischem Brauch widersprechenden De-

---

201 1, 4 b. Die Glosse lautet: „Bei der Rückkehr nach Wu-ch'ang dichtete ich auf mich selbst zwei Gedichte."
202 Name eines Gebäudes, Ch'ing-ch'uan-ko [230], im Nordosten von Han-yang.
203 1, 18 b.
204 3, 3 a.
205 2, 36 b.

---

[230] 晴川閣 [231] 潘考滿 [232] 傅藻 [233] 衛均執

tails von der zweiten Bestattung der Mutter weisen in diese Richtung: Beten vor der Totentafel, Aufstellen von Opfergaben, Verwendung von Särgen. In dieser konfuzianischen Grundhaltung eines Fremdstämmigen aus guter Familie, dessen Kindheit in die ausgehende Yüan-Zeit fällt, ist nichts Auffälliges zu sehen. Die Biographie etwa des Philosophen Hsü Hêng (1209—1281) zeigt, wie begehrt schon unter dem eher skeptischen Kubilai hervorragende Vertreter des Neokonfuzianismus der Sung-Zeit waren[206]. So ist auch kein Widerspruch darin zu sehen, daß Ting Hao-nien einerseits treu zu den mongolischen Herrschern auch nach deren Untergang steht, andererseits sich extrem konfuzianistisch gebärdet.

In reiferem Alter scheint er sich allerdings dem Buddhismus, mehr noch dessen Dhyana-Zweig, genähert zu haben, wie schon aus dem zitierten *Ming-wai-shih* hervorgeht. Seine Gedichte geben viele Hinweise auf diesen inneren Vorgang[207]. In einem Gedicht im alten Stil, das einem Mönch zugeeignet ist, heißt es zu Beginn:

> Der Weltverehrte stammt aus westlichen Landen,
> Die Bekehrung drang bis zum östlichen Boden.
> Der Große Weg ruht auf dem Nichthandeln,
> Reichste Tugend ersehnt die Menschheit sich[208].

Ob Hao-nien durch die Erwähnung der indischen Heimat des Buddha eine Erinnerung an seine eigene Herkunft aus den „Westgebieten" suggerieren will, bleibe dahingestellt. Der dritte Vers läßt taoistisches Vokabular *(ta-tao, wu-wei*[235]*)* vermuten und scheint einer synkretistischen Haltung zu entspringen, steht aber in Wahrheit ebenso mit buddhistischer Terminologie im Einklang, nach welcher *wu-wei* im Sinne kausalistischer Determiniertheit zu deuten ist. An anderer Stelle bezeichnet sich Hao-nien als „in die Versenkung fliehender Gast der Wolken und des Wassers (yün-shui k'o)[209]", als ein ziellos wandernder Mönch also. Biographie und Werk deuten darauf hin, daß Hao-niens Notlage ihn Asyl in buddhistischen Klöstern suchen ließ und daß die Beziehung zum buddhistischen Glauben zunächst oberflächlich war. Im Gegensatz zu Gedichten, die aus diesem Stadium stammen dürften und in denen noch Melancholie und Angst zum Ausdruck kommen[210], verrät ein dem

---

[206] S. A. Forke, *Geschichte der neueren chinesischen Philosophie*, ²1964, 286 ff.
[207] So nannte er seine Wohnstätte (oder sich selbst?) „Haus der Flucht in die Versenkung" *(t'ao-ch'an-shih)*; zu diesem Begriff und seiner Verdrehung s. o. Anm. 140. Vgl. THTSC 1, 5 a, 16 b; 2, 13 a, 36 a. Eine Liste befreundeter Mönche stellt Ch'en a. a. O. 619 f. auf. Hier erwähnt Ch'en einen mir unzugänglichen Text *Lin-lang pi-shih pen Hao-nien chi*[234], dessen 3. ch. *Fang-wai chi* („Sammlung vom Jenseits") heißt und zahlreiche, in THTSC nicht aufgenommene, Mönchen zugeeignete Gedichte enthält.
[208] 2, 6 a.
[209] 2, 33 a.
[210] 1, 5 a; 2, 13 a. Näheres s. Ch'en, 621.

---

[234] 琳琅祕室本,方外集 [235] 大道無爲

„ehrwürdigen Mönch Ch'iu-yüeh (Herbstmond)[211]" offeriertes Gedicht die seelische Ruhe des Gläubigen („Das Herz in Versenkung ist lauter und klar")[212].

3.4 Bestattung der Eltern

In der Darstellung dieses Komplexes durch Wu Ssu-tao zeigt sich eine doppelte Übereinstimmung zwischen den Begräbnissen der Eltern: im Falle des Vaters wie der Mutter nimmt Hao-nien eine Sekundärbestattung vor; in beiden Fällen stellen sich der Handlung Hindernisse entgegen (Regen; Nichtauffindbarkeit des Primärgrabes); in beiden Fällen bittet Hao-nien um himmlischen Beistand, der auch gewährt wird (Regenpause; Lokalisierung des Primärgrabes durch Koordination der Traumgesichte Hao-niens und des Nachbarn). Diese Koinzidenz scheint Frucht einer teils bereits bestehenden, teils von dem Zeitgenossen Wu Ssu-tao begründeten Legendenbildung zu sein.

Die Ursache der Umbettung des väterlichen Leichnams ist die Grabschändung während Hao-niens Abwesenheit[213]. Die begräbnishindernde Wirkung eines Regens wird im *Li-chi* angedeutet. Hier heißt es, das „einfache Volk" habe die Bestattung bei Regen nicht aufgeschoben[214], folglich schien das bei den Vornehmen der Fall zu sein. Im *Ch'un-ch'iu* wird denn auch eine Verschiebung um einen Tag erwähnt und in den diversen Kommentaren gebilligt: das entspreche dem Brauch[215]. Ein pompöses fürstliches Leichenbegängnis war bei starkem Regen nicht in würdiger Form durchzuführen; andererseits mußte der durch Orakel fixierte Termin nicht unbedingt eingehalten werden, vermutlich weil gewisse Naturereignisse als himmlisches, die Aufschiebung forderndes Omen interpretiert wurden. So jedenfalls ist eine Anekdote des *Lü-shih ch'un-ch'iu* zu verstehen[216]. Ting Hao-nien, der ein würdevolles Begräbnis durchzuführen hatte, scheint demgegenüber die Einhaltung des divinierten Tages für notwendig gehalten zu haben. Immerhin ist damit zu rechnen, daß der Biograph die Szene dramatisch zugespitzt hat, um das Motiv der wunderbaren Regenpause effektvoll in die Legende einfügen zu können.

---

[211] Großjährigkeitsname des Yen Hui [236] (JM 1731 a), der als Maler buddhistischer Gegenstände hervorgetreten ist.

[212] 1, 14 b.

[213] „Der Grund für ein zweimaliges Begräbnis in der Hochkultur ist meist, daß die Riten beim ersten Begräbnis nicht richtig waren oder daß der Sarg freigelegt wurde." W. Eberhard, *Lokalkulturen im alten China*, Teil II, Peking 1942, 89. Um die zweite Möglichkeit handelt es sich hier.

[214] SC 566; Couvreur, *Li Ki*, Bd. 1, 287.

[215] *Ch'un-ch'iu Kung-yang chuan chu-shu*, SC 462; *Ch'un-ch'iu Ku-liang chuan chu-shu*, SC 272, 444; *Ch'un-ch'iu Tso-chuan cheng-i*, SC 897; Couvreur, *Tsch'ouen Ts'iou et Tso Tchouan*, I, 595 f.; Legge, *The Ch'un Ts'ew with the Tso chuan*, Hongkong 1960, 303.

[216] ed. *Chu-tzu chi-ch'eng*, Bd. 6, ch. 21, 275 f.; R. Wilhelm, *Frühling und Herbst des Lü Bu We*, Jena 1928, 373 f.

---

[236] 顏暉

Zur Bestattung der Mutter — es handelt sich um seine leibliche, in Hung-tao bestattete Mutter — ist zunächst zu bemerken, daß das Fehlen eines Sarges nicht unbedingt mohammedanisch motiviert sein muß, wie Ch'en annimmt, sondern auch eine Folge der kriegsbedingten Notlage sein kann. Die Darstellung Wu Ssu-taos legt diese Deutung nahe.

Das Traummotiv wird von Hao-nien selbst in dem *lü-shih*-Titel „Im Traum fand ich das Grab meiner verstorbenen Mutter" erwähnt, es folgt die Bemerkung: „Im Sommer des Jahres *ssu-wei* (1379) im 5. Monat kehrte ich nach Wu-ch'ang zurück, um die Gräber zu verlegen. Nach dem Kriege hatten sich Hügel und Täler verwandelt und in bezug auf das Grab meiner Mutter war ich über die Lage völlig im Unklaren. Lange suchte ich und fand es nicht. Da betete ich im Freien während des „Großen Schnees"[217]. In der Nacht des 20. Tages des 11. Monats im Winter erschütterte mich plötzlich ein merkwürdiger Traum, und am nächsten Tage fand ich schließlich den Platz[218]." Demnach hat Hao-nien — vorausgesetzt, daß die Glosse von seiner Hand stammt — selbst zur Legendarisierung beigetragen.

Ein weiteres Problem ist die „Knochenprobe": Hao-nien ließ Blutstropfen auf einen Knochen der Mutter fließen, um seine Echtheit festzustellen. Der Knochen wurde „durchgehend rot", d. h. das Blut drang in ihn ein. Hierzu geben Volkserzählung und Literatur Präzedenzfälle. In einer Sage um den Mauerbau des Shih-huang-ti tritt eine Frau namens Meng-chiang auf, die auf die gleiche Weise die Gebeine ihres Gatten erkennt[219]. Der Brauch ist ferner für die Liu-ch'ao-Zeit bezeugt; der in der Sung-Zeit lebende Sung Tz'u [237] berichtet von dieser Methode: wenn ein leiblicher Sohn Blut auf die Knochen seiner Eltern tropfen lasse, werde es vom Gebein aufgesaugt[220]. Damit ist in der entsprechenden Episode aus Hao-niens Biographie ein weiterer, späterer Beleg für die Knochenprobe zu sehen.

---

[217] 1. Hälfte des 11. Monats.
[218] THTSC 2, 15 a.
[219] W. Eberhard, *Typen chinesischer Volksmärchen*, Helsinki 1937, 262 ff. mit Quellenangabe.
[220] S. *Sung T'i-hsing hsi-yüan-chi-lu* [238], ed. *Ts'ung-shu chi-ch'eng*, Bd. 1456, 29. Beleg für die Liu-ch'ao-Zeit s. *Nan-shih*, ch. 53, ESWS 2670 a.

---

[237] 宋慈 [238] 宋提刑洗寃集錄

Liste der Abkürzungen:

CCT	*Ch'ih-hsiu Che-chiang t'ung-chih* [239] 280 + 3 ch., 1899.
ch.	chüan
CHTS	*Chin-hua ts'ung-shu* [240]
CLSFC	*Chiu-ling shan-fang* chi [241]
ESWS	*Erh-shih-wu shih*, ed. *K'ai-ming* (1935)
HNSC	*Hao-nien shih-chi* [242] in: *Hu-pei hsien-hsin i-shu, chi-pu* [243]
HNS	*Hao-nen hsien-sheng shih-chi hsü* [244] in: *Chiu-ling shan-fang chi*
HNY	*Hao-nien yin-kao hsü* [245]
JM	*Chung-kuo jen-ming ta-tz'u-tien*
SC	*Shih-san-ching chu-shu* ed. *Chung-hua shu-chü*
SPTsK	*Ssu-pu ts'ung-k'an*
THTSC	*Ting Hsiao-tzu shih-chi* in: *I-hai ch'u-ch'en* [246]
TSCC	*T'u-shu chi-ch'eng*
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

---

[239] 勅修浙江通志 [240] 金華叢書 [241] 九靈山房集

[242] 鶴年詩集 [243] 湖北先正遺書集部 [244] 鶴年先生詩集序

[245] 鶴年吟藁序 [246] 藝海珠塵